DIE KORNDÄMONEN

BEITRAG

ZUR GERMANISCHEN SITTENKUNDE

VON

WILHELM MANNHARDT.

i

BERLIN

PERD. DÜMMLER'S VERLAGSBUCHHANDLUNG

(HARRWITZ UND G088MANN)

1868.

VORWORT!

IV

Philologenversammlung zu Halle zum Vortrage übersandt

und zu innigem Danke fühlt sich der Verfasser ver-

pflichtet fiir die wohlwollende Aufnahme und ehrenvolle

Anerkennung, welche dieser geringen Fruqht seines

Strebens in der germanistischen Section durch die Nachsicht

der Fachgenossen zu Theil wurde.

Während im „ Roggenwolf u die Darlegung der

Methode des Unternehmens an einem einzelnen Bei-

spiele beabsichtigt wurde, unternimmt es der vorliegende

Aufsatz, die wichtigeren Gesammtresultate eines schon

größeren Theiles der Arbeit zur Anschauung zu bringen.

Zwar sind nur die äufsersten Spitzen und Umrisse der

gewonnenen Ergebnisse berührt und auch die Anmerkun-

gen — einzig und allein zur nächsten Orientirung be-

stimmt — tragen denselben skizzenhaften Charakter, da

der Veröffentlichung der Sammlung selbst die Auftuhrung

sämmtlicher Originalüberlieferungen, Zeugnisse, Belege,

Ausführungen und Untersuchungen vorbehalten werden

muß.

Gewonnen aber sind die mitgetheilten Ergebnisse

auf demselben Wege, den die Untersuchung (Zeugnifs an

Zeugnifs reihend) bei dem Roggenwolfe innehielt. Das

dem Verfasser vorliegende Material bildet für alle übrigen

Thierdämonen mehr oder minder vollständige Überliefe-

rungsketten, welche den vom Roggenwolfe, Roggenhunde,

der Roggensau und dem Getreidehahn beigebrachten ge-

nau parallel laufen und sich so gegenseitig bestätigen.

Auch bei der so gewählten Form dieser Mittheilungen

werden die aus mehreren Tausenden auf denselben Punkt

gerichteter handschriftlicher Aufzeichnungen, welche viel-

fach durch die Literatur bewährt werden, gewonnenen

neuen Gesichtspunkte zumal denjenigen unter den Mit-

forschern nicht unwerth erscheinen, welche im Begriff

stehen, sich durch Bearbeitung der localen Tradition eines

kleineren Gebiets ein hoch anzuschlagendes Verdienst zu

erwerben. Mögen sie auch ihrerseits prüfen, ob meine

Schlüsse gegenüber den Einzelheiten ihrer heimischen

Überlieferung Stich halten. In den Hauptsachen vermeine

ich hinsichtlich der Korndämonen selbst, der Laubeinklei-

dung im Frühjahr und der in der Weihnachtzeit um-

ziehenden Gestalten meine Auffassung durch eine Fülle

ineinandergreifender Zeugnisse gesichert; was ich hin-

sichtlich der Schatzhüter' und Dorfgespenster angemerkt,

bedarf zur überzeugenden und die einzelnen Fälle schei-

denden Begründung der breiteren Auseinandersetzung der

Hortsagen und der Seelenlehre. Hier nur so viel, dafs

die Gesammtheit unserer Überlieferungen meine Erwägun-

gen auch bei stäts erneuter Betrachtung von verschiedenen

Ausgangspunkten her zu den bereits in meinen German.

Mythenforsch., S. 720 ff., ausgesprochenen Grundan-

schauungen zurückfuhrt. Wir begegnen in unseren Sagen

und Sitten theils thier-, theils menschenartigen Geistern,

welche a) Seelen Verstorbener sind, b) sowohl in den ele-

mentaren Erscheinungen des Himmels (Wolken, Gewitter,

Wind und Sonnenschein), als auch c) im Erdleben ge-

schäftig walten, zugleich aber d) als Hüter der Familie,

des Hauses, des Dorfes u. s. w. in Stall, Scheune und

Vorrathskammern wirksam gedacht werden. Unsere Sagen

haben diesen einheitlichen Gedanken grofsentheils aufge-

löst und heben nun bald die einen, bald die anderen

^pfter Wesenheiten herypr, , so ,4ft& z. B. folgernde 4 Yer-

.J^igdungen enijstefren:

• 1) .Seelen =7= Wetfär^pfrei^ungen,

2) Wettpresrscl^inu^gen = «See^n,

3): Seesen =7= ^äjaon^n <Jes jErdleb^ns, £er Frucht-

barkeit,

4) Dämonen der Fruchtbarkeit = Seelen,

5), Seelen = Hausgeister, Porfgeister,

,6) Hausgeister = Seelen,

7) Wettererscheinungen« = Geister des Erdlebens,

8) Geister des Erdlebens = Seelen,

9) Wettererscheinungen = Hausgeister, Dorfgeister,

.10) Hausgeister = Wettererscheinungen,

11) Geister des Erdlebens = Hausgeister,

12) Hausgeister — Däpaonen des Erdlebens.

Zuweilen sind je drei, selten alle vier dieser Factpren

„von der, Sage zu einem Ganzen verbunden.

Es möge gestattet sein, an dieser Stelle noch einige

^Bemerkungen niederzulegen, die sich mit Wahrscheinlich-

keit aus der nachstehenden Abhandlung ergeben.

I. Unsere Sagen und Gebräuche enthalten vielfach

ßie Reste ein und derselben -Überlieferung, von welcher

jdie der Alärchen sich gröfstentheils in weiterem Ab-

^t^nde entfernt. Die einzelnen Stücke jener Überlieferung

j3GhlieIsen sich zu einem ineinandergreifenden Ganzen zu-

sammen, welches nicht den Charakter eines künstlichen

.coäsequenten Systems trägt, bei aller Flüssigkeit und

^manchen Widersprüchen im Einzelnen jedoch eine feste

Ideelle und grofsentheils auch reelle Einheit darstellt. Es

galten hier dieselben Gesetze, nach welchen den Bhapso-

II. lÜftpitongKöh und t)iski 'späte "Zeit liefen "itirgä:-

.«ftükcben Volksglauben theriöniörphisihe lind änthtföpbnibi:-

L-phigöbe Dämonen ohne weserihäften üri^&r&driefl häbdn

Tfciöaöder 'hör. Erst aUBdfihlich und in später Zeit ge#äiihdn

-iötetere 'die Oberhand "und drängten jene äa den fiinter-

gttlnd zwücfk. In ünsereh Feld- und Ackergebräufehön

iaß\*iöht «iöh diese jütigere ; Entmekehmgsätüfe darin aus,

'Jäafs söhr häufig dort, wo d£r Name des Dämons auf thife-

' frische öefetalt hiriwei&t, die ihn darstellende T£ofn%ur

itoä^schliebe Bildung trägt.

Öl. Die von Tag zu Tage wachsende Anzahl Von

Zeugnissen, welche 'eine Übereinstimmung unserer Volks-

ttfäditionen (in Märchen, Sage, Aberglauben) mit dendn

Buto Theil ganz eötfernt wohnender Völker 'bekunden,

smife uns in hohem Gfade mißtrauisch und zweifelnd

machen, ob wir darin irgendwo wirkliche Reste d&s

Glaubens unserer nationalen heidnischen Vorzeit besitzen.

;Es ist darum wichtig, v die feste Stelle zu finden, welöhe

<be8fehnmte Übetflieferungsreihen gegenüber den unbestreit-

bar echten Denkmälern germanischer Mythologie in den

-Sögtlr wnd der Edda einnehmen. -In dieser Beziehung

dürften die nachstehenden Beobachtungen lehrreich Sein.

Der sichere Nachweis, dafs alle übrigen Korndämonen in

-4er Hauptsache d<en Gestalten der wilden Jagd und des

^Athenäen Heeres (Odens Jagd, Aaskareia) wesensgleich,

r d. h. Personifikationen von Wind- und Wetterersöheinongen

vin

sind, bewährt, dafs Odens und Wodans Name in den deut-

schen und schwedischen Erntegebräuchen alt und echt sei

und dafs diese ganze Schicht von Volksüberlieferungen mit

Fug **für die Mythologie unserer Vorväter** in Anspruch zu

nehmen ist. Noch fester wird dieses Ergebnifs durch

mehrfache Überbleibsel eines wirklichen religiösen Cultus,

der den Korndämonen geweiht war und über welchen wir

ein urkundliches gleichzeitiges Zeugnifs aus der heidnischen

Epoche eines benachbarten und verwandten Stammes er-

halten. Dafs unsere deutschen und skandinavischen Feld-

und Ackergebräuche nicht häufiger an die unmittelbaren

Überlieferungen der nordischen Heidenzeit rühren, liegt

theils daran, dafs die uns erhaltenen Quellen der nordischen

Mythologie vorzugsweise die Anschauung kriegerischer

Edeln, kaum jemals die religiöse Übung des Landmanns

zu unserer Kunde bringen, theils an deren an sich ge-

ringem Umfange. Gleichwol werden wir bei Veröffent-

lichung der vollständigen Sammlung mehrfach Gelegen-

heit finden, den Zusammenhang des agrarischen Glaubens,

der Gebräuche und Sagen unseres Landvolks mit den

Zeugnissen der Edda und Sögur nachzuweisen. Auf eine

solche Übereinstimmung werde hier beispielsweise näher

eingegangen. Unsere Roggensau, die schwedische Gloso,

ist zweifellos identisch mit Freys (Freyjas) goldborstigem

Eber, von dem es Hyndlul. 7 heifst: „göltr gloar, gullin-

bursti, hildisvini". Ist die Roggensau (s. Roggenwolf

und Roggenhund S. 1. 2) nichts Anderes als die Windsau,

wie sie unter Anderen Alpenburg (Mythen u. Sag. Tirols

S. 69. No. 8, 213. No. 7—9) schildert, so trifft die Schil-

derung der Skalda von Freys Eber zu: „at hann mätti

IX

renna lopt ok log n6tt ok dag meira en hverr hestr, ok

aldri vartf svä myrkt af nött eöa i myrkheimum, at eigi vseri

serit lj6st par er hann för, svä tysti af burstinni (Skäldskaparm

35. Sn. E. A. I. 344)". Roggensau und Gloso schenken

Fruchtbarkeit des Ackers, dem Freyr ward „til ars tf ge-

opfert, „hann raeör fyrir regni ok skini solar ok par med"

ävexti jaröar (Gylfag. 24. Sn. E. I. 96)«. Die Gloso, die

deutsche Adventskräm u. s. w. gehen, wie die" sonstigen

Dorffhiere, vorzugsweise zur Weihnachtzeit um, ein gold-

borstiger Eber wurde der Freyja zur Julzeit um Frucht-

barkeit des Jahres als Opfer dargebracht. Alle diese

Züge treffen zusammen, um die Gloso, das Roggenschwein

und den Freyseber als ein und dasselbe mythische Wesen

erscheinen zu lassen. Gleichwol würde man fehlgehen,

wollte man die schwedische Gloso, die deutsche Roggen-

sau für das geheiligte Thier des Freyr, oder gar eines

durch kein Zeugnifs belegten deutschen Gottes Frö er-

klären; sie beide sind selbständige Thierdämonen, deren

einer (der skandinavische) im Fortschritte des religiösen

Bewufstseins zu den Göttern der Fruchtbarkeit, Freyr und

Freyja, in ein näheres Verhältnifs trat und darum auch

ihnen geopfert wurde, grade so wie die Tödtung des

Getreidehahns, die ursprünglich blofse Nachahmung der

Vernichtung des Dämons im Kornschnitt war, in der Sitte

nahezu den Charakter eines Opfers annimmt. Wenn nach

einer Sage auf der Gloso „en liten gubbe med röd pinn-

hätta u reitet, so sehen wir sie mit einem anthropomor-

phischen Kobold in ähnlicher Weise verbunden, wie in

den Sagen vom wüthenden Heer und der wilden Jagd

menschlich gestaltete Geister und Schweine oder Hunde

iimit oQinwder rumfthEen; izwei + verschiedene Nktortrihter

i-jfiUr äin \*uidid«w8€ilbe/HiÄÄOmmi fßind £ombiant Ainhlog

:itr§giW'»uöltfXUe.TaTO^ u.i s.^w. törfeatigken

H Dör-steüu^g^n anderer KwrndÄmonen^z. ;B.: des Hababockee,

-in Deutsehland ( mitunter eisen . Heiter. Auch ikaim f «ime

fisejcbe iQsÄQbiaation .bereits 5 in t hohes Alter fhineuifrfeichen.

)&eit Afodte JJrun hat >man t allgemein mit {Freys und frFrey-

I( jas ^göldborstigem Eber, der im (Hy^dkdjoff das (Beiwort

-JÄldisyini empfeogfc (uaswiatfelhaft, weiLFreyja riär iilwigs,

-jparftlhon httfonval), die Angabe des Taeitus über die

Verehrung der-Gottermutter hei den Voiffathren des letto-

ipreuftißchen .Stammes den f Aestyern verglichen: n Mätrem

ideum venerantur. Insigne «upers&itionis formas aprorum

.igeBtantidipro armis onmiumque tutela securum deae cul-

..torem etiaan hinter hostis jpraestat" (Germ. 45). Eberbilder,

{«fti-es als <Helmschmuck, sei es sonst als Amulete getaa-

•gen, -dienten statt aller Waffen zum Schutz selbst unter

Feinden, offenbar weil diese den Glauben an die vernich-

tende Kraft des innewohnenden Dämons fheilten. Die

imater ,daum ist doch wol als eine Göttin des Erdlebens

rzu fassen; mithin mag es niöht unwahrscheinlich sein, dafs

.der ihr heilige Eber ein Sturm- und Gewitterthier (Wind-

Tsau) war.

In den uns erhaltenen spateren 'Quellen der letto-

.preufsiäcben Mythologie suchen wir vergeblich dieses

Wesen; das Schwein erscheint darin nur als Opferthier,

-zumal beim Erntefest und ähnlichen Gelegenheiten, unter

Umständen jedoch (Erschlagen durch Knüttel), welche die

Vermuthnng begründen können, dafc hier die symbolische

Tödtung eines Korndämons in ein Opfer übergegangen

IP

jftgin , möge. Dagegen ^jbqgegnen uns in efcfrnclinavischen

.jSögnr mejirere bäJbv^ßhqUfne Kunden ä #us, grauer Vor-

\_seit, wonach Kenig ögvajdr vpn ; Rogaland in Nerwqgeai,

iT ^ö^}g jEysteinn /Beli von Sväar&i, ,$e iJSiamfaafr tvQn

jHvitaby f Kühen göttlich« :VereJirung g^qUt hätten; ,man

.erfahrt, däfs die .fingebet^te Kjih in ;die Schlacht »mit-

genommen »wurde /und durch ,ihr Gebrüll die . Feinde

# ^}ire<5ken sollte. No<?fr zu Qlaf Tryggyasons Zeit opferte

t <ein gewisser 'IJarekr bei Throndheini .einem Kinde. Da

^wir jetzt Eber unfl .Kuh als zwei ganz parallele Ge-

staltungen .des Weiter- und Jtorjiclämons su .erkenneji

-vermögen, .da unsere agrarischen Bräuche uns ver-

gewissern, dafs auch lebende Thiere (vgl. den

Bauthahn, die 'Mooskuh) als Verkörperungen jenes gött-

Jichen Wesens gehegt »wurden, stellen sich jene göttlich

♦verehrten Kühe des Nordens den jEberbildern der Aestyer

„eng zur Seite.

IV. Noch eine andere 'Mittheilung eines alten Schrift-

stellers möchte man versucht sein, aus dem Zusammenhange

L der nachstehenden Erörterungen heraus zu deuten. Be-

kanntlich berichtet Caesar (B. G. VI. 16) ^on den Galliern:

„^Jü immani magnitudine simulacra habent, quorum con-

.tepta .viminibus : membra vivis hominibus complent, quibus

\_succensis circumventi flammis exanimantuf homines u . Die

Götzenbilder, deren a.us Baumreisern geflochtene Glieder

jedesmal von den entsprechenden Körpertheilen eines hin-

eingesteckten Menschen ausgefällt wurden — so fasse ich

.die schwierige Stelle auf — vergleichen sich den Gestellen

: aus schlanken biegsamen Birkenrqisern mit Laub umwun-

.den, oder aus Stangen und Latten mit Tannenzweigen um-

XU

kleidet, in welche man bei den Frühlingsgebräuchen (vgl.

z. B. Panzer, Beitr. I. 234 ; Birlinger, Volksth. a. Schw. IL

114, 144) die Personen zu stecken pflegt, die den einge-

holten Pflanzendämon darstellen, den oft 8 — 10 Fufs hohen

Kornpuppen, in die man zur Erntezeit einen Knecht oder

eine Magd als Repräsentanten des Getreidedämons hin-

einbindet. Die Verbrennung dieser Wesen glaubte ich in

den Oster-, Mai- und Johannisfeuern nachweisen zu können.

Wir haben Nachrichten, dafs in solchen Feuern sowohl

Puppen (den Erbsenbär u. s. w. darstellend), Strohmänner

(vgl. z. B. Birlinger, Volksth. a. Schw. II. 100, 128 Engel-

mannsköpfen), Pferdehäupter, grüne Zweige, als auch an

andern Orten lebende Thiere (Kühe, Kälber, Eichhörnchen,

Katzen, Füchse) verbrannt wurden (vgl. Myth. 2, 575. 576.

585), ja J. Grimm (Myth. 2. 580) weist nach, dafs das

Hindurchlaufen oder Hindurchtreiben von Menschen und

Thieren durch die Flammen solcher Nothfeuer nicht über-

all den Charakter der Lustration, sondern mehrfach den

der Milderung eines barbarischen Opfers trage. Wenn nun

vorzugsweise aus celtischen Landschaften in Schottland und

Frankreich die Verbrennung von Thieren im Bealtine und

Johannisfeuer noch bis auf neuere Zeit nachweisbar ist,

liegt nicht die Vermuthung nahe, dafs der von Caesar be-

richtete gallische Brauch, den wol jede einzelne Markge-

nossenschaft für sich übte, die Tödtung de§ anthropomor-

phischen Dämons der Vegetation zur Sonnenwende des

Sommers oder an einem andern grofsen Jahresfeste dar-

stellen sollte! Wol nach \*Posidonius gibt Strabo die

Schilderung einer der cäsarischen verwandten Sitte:

xat xaTaaxeuaaavTec xoXoaa&v ^opTOD, xat £6Xov Ijxßa-

xni

Xovxsc sie toutov, ßoox^ata xal &7jpta rcavToTa xat

icot>s d)Xoxa6touv. Str. geogr. C. 198 r was Meineke bessert:

xal SüXcov, ^ßaXovxe? sk toötov ßo{XxVjp,axa, &c. Ich

möchte £6Xa vorschlagen und annehmen, dafe man neben

dem Heumanne Thiere und Menschen in die Flammen

warf.

Zu dem Riesenkerl aus Heu vergleiche die Heu-

puppe bei Beendigung der Mäht (Kuhn, westf. Sag. H.

175, 484).

Unserer Auffassung widerspricht nicht, dafs Diodor.

Sic. V. 32 ähnlichen Brauch von einem fünfjährig wieder-

kehrenden Feste meldet. Wie die böotischen Dädalen nur

^lle 7 Jahre gefeiert wurden, obgleich sie die jährliche Braut-

schaft des Zeus mit der Hera im Lenze versinnbildlichten,

konnte sehr wol jene gallische Feier, wenn sie etwa aus

einem jährlichen Näturfest der Dorfschaft zur staatlichen

Cultushandlung eines ganzen Gaus geworden und dabei

mit Verdunkelung ihres ursprünglichen Sinnes ins Colos-

sale ausgeartet war, wegen des grofsen Apparates an

menschlichen Opfern auf gröfsere Zwischenräume be-

schränkt sein.

Wenn ich trotz der mehrfachen Schwierigkeiten, die

sich meiner Auslegung entgegenstellen, auf die Gefahr des

Irrthums hin die vorstehenden Vermuthungen nicht zurück-

halte, so geschieht es, weil die Sache mir werth scheint,

eine tiefere Untersuchung anzuregen, die sich zunächst

darüber ins Klare zu setzen hätte, in wie weit die Nach-

richten der genannten Schriftsteller über druidischen

Cultus auf gemeinsamen oder verschiedenen Quellen

beruhen.

Mit denr ■ Wunsch^ dafs diese k&in«^ Schrift 3 nfchi^

nuir bei« dinn Itachgöneftgän^ ein«" frefltofllieh\*~ Aufeahnfe\*"

filidfeu mögfe, .verbinde ich 11 die ertteute Bfttö\* an aüe; die\*

daß«? iniJ Stande sind^ ntfeh'durcb ztilrerfaarige MfoheflÜÄ"~

gen -in dar Vollendung' döf^übehiömmiemeri Aufgabe : frfeund-^

lieh und hilfreich fördern zu wollen.

**Danzig, im December 1867.**

**Wilhelm Mannhardt**

DIE KORNDAMONEN.

JLn dem Wachsthum der Gräser, der Feldfrüchte, der

Obst- und Waldbäume, kurzum in der gesammten Vege-

tation glaubte man ehedem eine Anzahl theils thiergestal-

tiger, theils menschenartiger Dämonen thätig, welche bei

mancher Verschiedenheit im Einzelnen doch nur jedesmal

ein anderer Ausdruck fiir denselben Grundgedanken zu

sein scheinen.

Die vorzüglichsten Thiergestalten, in welche der

Dämon sich kleidet, sind: Hase, Hirsch, Reh, Schwein

(Eber und Sau), Geifs (Bock oder Ziege), Schaf, Rind,

(Stier oder Kuh), Rofs, Esel, Bär, Wolf, Fuchs, Hund

(Hund, Betze), Katze (Kater, Katze), Maus, Vogel, Huhn

(Hahn, Henne), Gans (Gänserich, Gans), Storch, Schwan,

Drache, Kröte. Mehrere dieser Gestalten sind im Volks-

glauben schon sehr verblichen, so Hirsch, Reh, Rofs, Gans,

Schwan; fiir die übrigen rinnt die Ueberlieferung voll und

stark, so jedoch, dafs die einzelnen zu einander gehörigen

Glieder oft weit verstreut an weit von einander abliegen-

den Orten sich wiederfinden. Die Mehrzahl dieser Wesen

steht in deutlich erkennbarem Zusammenhange mit ana-

logen Auffassungen des Windes und der Wetterwolken,

von denen ersterer fiir sich oder im Mythus von der wil-

den Jagd z. B. als Hase, Hund, Schwein u. s. w., letztere

als Bären, Böcke, Schafe, Kühe, Katzen, schwarze oder

rothe Vögel u. s. w. personifizirt werden. Ins Wiesengras

oder in das Kornfeld sah man Wind und Wolke (letztere

im Blitz und Regenergufs) sich schadend oder befruchtend

niederlassen. Daher die Vorstellung, dafe die im Wetter

Die Korndamonen. 2

Digitized by LiOOQ IC

waltenden Mächte in Feld und Acker ihr Wesen treiben\*

Ein sehr deutliches Beispiel für diese Zusammenhänge ge-

währt die weitverbreitete Phrase: Bullkater, Wetterkatze

oder Kattenspör für Wind- und Wetterwolken. Wallt nun

der Wind im Korne, so sagt man im Bremischen: „die

Windkatzen laufen im Getreide, die Wetterkatzen sind

drin\*, und in der Propstei bei Kiel warnt man die Kinder,

keine Kornblumen zu suchen, damit sie der Bullkater nicht

hasche. In der nämlichen Weise redet man von den

Hasen, Bären, Wölfen, Hunden, Windsauen, Böcken, die

im Getreide gehen, wenn dasselbe ha Wellen wogt oder

„ wölkt \*'; die Volksphantasie sieht die oben genannten

Thierwescn auch sonst ftn Getreidte liegen und der Bauer

mahnt davon ab, ihnen zu nahen. Hiebei ist zu bemei>

ken, dafs man entweder von einem einzelnen Wesen dieser

Art, oder von einer ganzen Sehaar spricht — „der Wolf

geht im Korn", oder „die Wölfe jagen sich im Korn tf , —

grade wie in der Vectenmythologie bald von dem einen

Dämon Vritra, bald von vielen Vritras die Rede ist. Ge\*

treu der Natur der Winde und Wolken, welche bald fihv

dernd, bald zerstörend auf die Vegetation einwirken, schreibt

man jenen Wesen eine doppelte Verrichtung zu. Nach

den emeij nähren sie sich ün Saatfelde von den Körnera

und machen die Aehren taub, nach den andern bewirken sie

Fülle des Getreides, und zwar entweder als männlich-zeugende

oder weiblich -gebärende Mächte. Zur Erntezeit ist die

Geburt vollendiet. Beim Schneiden des Kornes flieht der

Dämon von Ackeretück zu Ackerstück. Wer während der

Erntearbeit krank wird, der ist unversehens auf das gött-

liche Wesen gestofeen und wird för profane Berührung mit

körperlichem Übel gestraft; ihn hat dter Roggenwolf unter-

gekriegt, der Erntebock hat ihn gestofsen. Kommt eine

Erntearbeiterin während dieser alte Sinne erregenden Zeit

zu Fall, so hat der Austbock (Erntebock) mit ihr Müth-

wiöten getrieben. Endlich in den lfetzten Halmen des Ge-

schnittes oder in dep letzten Garbe stöfet man auf das

Digitized by

Google

Organ des zeugenden oder gebärenden Princips (im Namen

der letzten Garbe und gewissen Gebräuchen prägt sich diese

Anschauung deutlich aus) 1 ' oder man wird des unsichtbaren

Dämons selbst in aller Leibhaftigkeit habhaft. Dann rufen

die Schnitter, in der letzten Garbe sitze der Hase, die

Roggensau, der Halmbock, der Kornwolf, der Schotenhund^

der Kornstier u. s. w. Man fordert auf sie zu fangen^

man rühmt jubelnd sie zu haben, obglieich ein jeder sich

scheut sie davon zu tragen,, wie man heutzutage gemeinhin

meint, weil es eine Schande sei, ehedem unzweifelhaft

wegen Gefährlichkeit der Berührung. Wer den letzten

Sensenhieb macht oder die letzte Garbe bindet, erhält deiv

Namen des ergriffenen Dämons, heifst nun selbst ein Jahr

lang Roggenwolf, Roggensau, Haferbock, Hahn, u. s. w~

und stellt, in Stroh eingewickelt umhergefuhrt oder durch,

andere symbolische Handlungen das im Getreide hausende

geisterhafte Wesen selbst dar. Aufserdem wird diesem

häufig durch eine aus der letzten Garbe, aus Holz oder

Pappe verfertigte Puppe in Thiergestalt nachgebildet,

welche unter lautem Gejuchze auf dem letzten Erntewagen

heimgeführt wird. Auch wo die Puppe nicht mehr Thier-

gestalt erhält, heifst die letzte Garbe doch noch Roggpn-

wolf, Hase, Bock u. s. w., und solche Namen gehen mii>

unter sowohl auf das letzte zur Einfahrt in die Scheune

bestimmte Erntefuder, als auch — obwohl seltener — aul

die Hocken über, in welchen die Garben auf dem Felde

• 7

zusammengestellt werden. Gewöhnlich nimmt man an^

dafs in der letzten Garbe jeder Fruchtart ein Dämon ge-

fangen werde und demgemäfs unterscheidet man einen

Korn- oder Roggenwolf, Gerstenwolf, Haferwolf, Erbsen-

wolf, Kartoffelwolf, mitunter aber wird die das gefangene.

Unthier darstellende Puppe nur bei der letzten Frucht der

ganzen Ernte überhaupt verfertigt. Da nun der Roggen

unserem Volke für das wichtigste Nahrungsmittel gilt,

der Hafer und die Hülsenfrüchte gemeinhin zu allerletzt

nach allem übrigen Anbau in die Scheunen gebracht

2\*

Digitized by VjOOQ IC

werden, so drängen sich bald Gestalten, wie der Roggen-

wolf, der Haferbock, die Habergeifs, der Erbsenbock, der

Erbsenbär vor ihren Verwandten, dem Gerstenwolf, Korn-

bock, Roggenbär u. s. w., so sehr in den Vordergrund,

dafs diese Bezeichnungen die appellative Natur verlierend

und einem Eigennamen sich nähernd auch dann verwendet

werden, wenn von dem in anderen Getreidearten weilen-

den Dämon die Rede ist, wie man beispielsweise von

einem Roggenfelde sagt, darin sitze der Erbsenbock; ja

der Roggenwolf, die Habergeifs und der Erbsenbär ge-

deihen zu solcher Selbständigkeit, dafs sie auch vom Pflan-

zenleben und der Erntezeit losgelöst im Volksglauben und

Volksbrauch, z. B. in Kinderspielen, Fastnachts- und Weih-

nachtsaufzügen eine Rolle spielen. Die geschilderten

"Wesen entfalten jedoch nicht allein im Kornwachsthum

ihre Wirksamkeit. Es geht das zur Genüge schon daraus

hervor, dafs auch ein Graswolf, Pflaumenwolf, Baumesel,

Heupudel, eine Heukatze, Kleesau neben Roggenwolf,

Schotenhund, Kornsau, Scheunesel, Kornkatze nachweisbar

sind, und dafs Bock und Bulle um die Weihnachtszeit die

Obstbäume befruchten sollen (de Böm bi den Bück brin-

gen). Des Getreidedämons Name wird auf eine Anzahl

im Korne hausender Insekten und andere wirkliche Thiere,

ebenso auf Auswüchse der Ähren übertragen, andererseits

nimmt ihre von vorneherein anthropopathisch gedachte Ge-

stalt auch äufserlich einen Anlauf zur Vermenschlichung.

Der Roggenwolf wird mit dem Werwolf Mentifizirt 2 ; ein

Katzenmann, Bockmann (Bockelmann) weilt im Korn; vor

dem Bockmann warnt man aber auch die Bander, welche

sich im Walde verlaufen wollen. So erfüllen deutlich die

nämlichen satyrartigen Wesen das Leben der Äcker, der

Wiesen und des Waldes. Ohne mit den Pflanzen selbst

identifizirt zu werden, sind sie doch in einem sehr hohen

Grade an das Leben derselben gebunden. Über die Art

und Weise, in welcher das geschieht, gehen die dem Volks-

gebrauch zu Grunde liegenden Anschauungen jedoch aus-

Digitized by

Google

einander. Nach einer auf weitem Gebiete nachweisbaren

Vorstellung ist das Abschneiden des Getreides und Wiesen-

grases zugleich der Tod des innehausenden Dämons. In

Norwegen erschlägt, tö dt et der Schnitter der letzten

Halme den Bock, die Geifs oder den Hasen und mufs das

Hasenblut in Gestalt von Getränk den Mitarbeitern aus-

theilen. Im Trier'schen schneidet der Letzte der Geis

den Hals ab; der Roggenwolf wird todtgeschlagen u. s. w.

Dramatische Darstellungen der Tödtung des Dämons wur-

den allmählich auch aufserhalb der Erntezeit als Volksbe-

lustigungen aufgeführt. In Pariser Parlamentsakten vom

Jahr 1401 ist als Spiel pikardischer Landleute erwähnt,

mit Sicheln nach der Sau zu werfen 8 , und schon im

zwölften Jahrhundert wurde eine andere später in deut-

schen Städten sehr beliebte Form dieses Gebrauchs von

den Fahrenden auf der Hochzeit Garcias VI. von Navarra

zur Schau gestellt. 4 Nach alter Auffassung ist aber die

Tödtung des Korngeistes ein Frevel, der mit dem Tode

des Thäters gebüfst werden mufs. Daher vielfach der Aber-

glaube, dafs der Schnitter des letzten Kornes sterben

müsse. Nach anderer Auffassung fällt die Verantwortlich-

keit auf den Bauerwirth als intellectuellen Urheber und auf

dessen Familie zurück. Ihre Häupter sind dem Tode ver-

fallen, wenn er sich nicht durch eine Mordsühne löst.

Diesen Gedanken drückt die Sitte aus in dem durch Däne-

mark und Niedersachsen verbreiteten, in Polen wiederauf-

tauchenden Gebrauche, dafs die heimkehrenden Schnitter

die schönsten Kohlköpfe im Garten abschneiden, wofern

der Gutsherr nicht ihnen entgegenschreitend mit einem

guten Trünke oder Trinkgeld sich loskauft. Sie vollziehen

sinnbildlich die Tödtung nach der nämlichen Symbolik,

deren sich angeblich der milesische Tyrann Thrasybulos

und Tarquinius Superbus bedient haben sollen, indem sie

Kornähren und Mohnköpfe abschlugen und damit die Köpfe

der Ede'n in Korinth und Gabii andeuteten, welche durch

Henkershand fallen sollten. 5 Unser Volksglaube spricht die

Digitized by

Google

6

Ideenverbindung «wischen den Kohlköpfen und Menschen-

häuptern auch sonst dadurch aus^ dafe ein absterbender

Kohlkopf den Tod eines Familiengliedes anzeigen solL •

Nach der gewöhnliehen Annahme findet der Korngeist

jedoch keineswegs durch die Sense des Schmitters seinen

Untergang. Er lebt, solange es noch irgendwo unauage-

körntes Getreide gibt. In die letzte Garbe des Aus-

drusches sich flüchtend, wird er in dieser ergriffen. Dem-

jenigen, welcher den letzten Drischelschlag macht, ruft

man zu, er habe die Kornsau, die Aum8au(Aum= Spreu),

die Scheunbetze, den- Dresohhund u. s» w. Die Knechte

ermuntern einander auf die letzte Lage Getreide mit den

Flegeln tüchtig einzuhauen, es liege der Farre (Stier) dar-

unter, „hau göd, de Farr liggt unde!" Man mag bei

Frischbier nachsehen, wie diese Redensart misverstanden

zu einem albernen Histörchen von einem geizigen Pfarr-

herrn, der sich im Korn versteckt habe, Veranlassung ge-

geben hat. 6 Wiederum wird eine Puppe in Gestalt des

venneintliohen Dämons verfertigt und in vielen Fällen dem

Drescher auf den Rücken gebunden, woraus hervor-

zugehen scheint, dafs man das Unthier als aufhockend

»sich vorstellte. Jener mufs die Puppe zu einem Nachbar

tragen, der noch nicht mit dem Dreschen fertig ist, und

daselbst in die Scheune werfen\* Siehe da eine symbolische

Darstellung der eingebildeten Thatsache, dafe dort, wo

noch ungedroschenes Korn vorhanden ist, auch der Korn-

dämon noch lebe. Mitunter freilich wird der Drescher

selbst in das Stroh der letzten Garbe eingebunden, mit

Namen wie Kornsau, Erntebock und dergL spottweise be-

ehrt und als das eingefangene geisterhafte Wesen selbst

behandelt, indem man ihn etwa in den Schweinestall ein-

sperrt und mit den beim Borstenvieh üblichen Lockworten

anruft. 7 Diese Wendung der Volkssitte geht bereits un-

merklich in die andere Anschauung über, dafe der Dämon

der Vegetation, der nun aus dem Getreide vertrieben ist,

in Hof und Haus des Aekerwirths fortlebe und dort

Digitized by

Google

.freundlich empfangen Und mit fromtfieai Bräuchen angtiP»

eignet seifte Segnungen verbreite. Auf detit letztes Ernte\*

feder thronend oder Vob der Binderin .getragen wird die

den Keraigeifet darstellende Figur jubelnd vom Felde her-

eingeholt uüd mit schönem Sprache dem Gutsherrn über\*-

«reicht. Wie die Bi&ut odg\* ei& neues Hausthier dreüüal

«den Herd Umwandelt, wiitl de\* heimkehrende letzte Ernte-

wagen oder die getragene Erntepuppe dreimal um das

Bau» oder die •Scheuet\* gefährt, öder Unter allerlei Hinder-

nissen unter die Heerdkappe gefangen, Sie erhält ihrem

Platz auf dfer Vordiele des Heftenhauses, wird zur Seite

4«r Hänsthftr,, an dem Hausgiebel oder auf dem Dache

befestigt und vferweilt hifcr, bis im nächsten Jahre eifce

nfeue Erntepuppe die alte etsetzt. Der Hauswirth sehettt

«ich, «ie vor Ablauf dieser Zfcit fortzugeben, offenbar weä

an das Verweilen des Däinons Segen för Hauä, Scheuer.

«fed Vofrathskatntner geknöpft waf. An der First, auf

dem Dache, zur Seite der Hauethür sollte sein Bild ver-

«D^tMkh zur Abwehr bööer Einflüsse als Amulet diene\*.

Auch der ebetige&childerte Kreis von Vorstellungen ist

«eck nicht der letzte, der sich in deü Überlieferungen vom

Verbleiben des Kornd&möns unterscheiden läfst. VielJaöh

ward die Erntepuppe nur bis zur Saatzeit im Herrenhause

«ifbe'wahrt, dann ausgeklopft uiid die Körner unter das

Saatgetreide gemengt, zum deutlichen Zeichen davon, dafe

Jaan annahm, der Geeist de\* Vegetation trete im nächsten

Jahre mit dem Keimen der Pflanzen seihe Verrichtungen

im Leben der Natur wieder an. Aus diesem Gedanken

«cheineta einige Gebräuche hervorgetirachsen zu sein, die

ich anfangs geneigt war anders, und zwar als Denkmäler

eifier jüngeren fortgeschrittenen IdeentatwiekeluHg zu be-

ufthfcilen. Der Däknon — diefs bfedünkt mich der Inhalt

dieser Vorstellungen zu sein — lebt in und ton dem Ge-

treide, um Seine\* feigeften Ernährung willen sehaift er

dessen Fülle, wie die Biene zu ihrer Speise den Honig zu-

ÄmtaeaträgL Der Menäeh nimltft ihm dife Frücbte sein\*

Digitized by

Google

8

Thätigkeit zum Gebrauch für sich, er mufs aber wenig-

stens einigen Rest übrig lassen, damit jener überwintern

könne. Daher liefs man um Gardelegen einige Halme auf

dem Acker stehen mit den "Worten: „Das soll der Bock

behalten". Im südlichen Schweden entspricht der deut-

schen Roggensau die Glösö. Für sie läfst der Bauer einige

unabgemähte Ähren auf dem Felde, einige Hände voll

Korn auf der Dreschdiele, einige Äpfel auf dem Baume

zurück mit der ausdrücklichen Bestimmung: „Das soll die

Gloso haben", „das soll für die Gloso sein". Dann wirft

er drei kleine Steine über die linke Schulter und ruft: „Hast

du das aufgegessen, so gehe zu N. N.'s Hof". Wer der

Gloso den geringen Fruchtantheil auf dem Acker, der

Tenne, im Obstgarten läfst, hat im nächsten Jahre reich-

liche Ernte zu erwarten. Wer das nicht thut, dem früst

sie statt dessen aus der Kornscheuer. Es wird nun deut-

lich, warum ein das Korn auf dem Speicher ausfressendes

Insekt Kornwolf genannt werden konnte. Der Verweisung

des Kornschweins auf das Gehöft eines Nachbars liegt hier

deutlich die Absicht unter, diesem die Versorgung des Un-

thiers durch den Winter zu überlassen. Freilich macht

sich daneben noch eine andere Auffassung geltend, indem

man den Gebrauch auch „der Gloso opfern" nennt. Das

Wintersolstiz gilt dem Volksglauben als die Wende des

Jahres. Von dort an treibt alles wieder dem Frühlinge

zu und vorspukend lassen sich dann schon die Gestal-

ten des Lenzes blicken. Die Gloso geht zu Weihnachten

um; jener Erntegebrauch heifst auch, der Gloso Julfutter

geben. Von den drei auf dem Felde zurückgelassenen

Ähren soll sie eine zu Christnacht, die andere Neujahrs-

abend, die dritte heil. Dreikönigsabend haben. In den

Adventswochen wird der Umzug der Habergeis 9 und des

Erbsenbärs dramatisch nachgebildet. 10 Es ist mehr als wahr-

scheinlich, dafs auch die skandinavischen in den Weih-

nachtsgebräuchen auftretenden Gestalten des Julgalt, Jule-

buk und der Julgjed (Weihnachteeber, Weihnachtsbock,

Digitized by

Google

9

Weihnachtsgeifs) 11 die deutschen Klapperbock 11 , Nipphaun,

Stoppegäs 13 , die polnischen Auerochsen und Wölfe 14 , welche

in der Adventszeit dargestellt werden, nichts anderes als

die in den Tagen der Wintersonnenwende rückkehrenden

Korndämonen bedeuten und Handelmann hat nicht Un-

recht, wenn er als älteste Zeugnisse für sie die Vermum-

mungen in Thiermasken zu Neujahr geltend macht, welche

den Geistlichen des sechsten und der folgenden Jahr-

hunderte in Deutschland, England, Frankreich so sehr

zum Ärgernifs gereichten. 15 Es ist nun gewifs bemerkens-

werth, dafs die nämlichen Figuren, welche zur Weih-

nachtszeit umgehen, im Frühjahr, zu Fastnacht wieder auf-

tauchen. Dann wird der Erbsenbär durch die Dörfer

gefuhrt, dann liefen die Fastnachtböcke 16 u. s. w., und

zwar stellen sie entweder schon den Dämon der neuen

Vegetation dar, oder sie bezeichnen den Ausgang des alten,

wie z. B. an mehreren Orten zu Fastnacht der Erbsenbär

verbrannt wird, offenbar in dem Gedanken, dafs jetzt im

Lenze für seinen Nachfolger die Epoche des Antrittes ge-

kommen sei. Wenn aber das Volk im März auf die Fel-

der zu gehen warnt, weil darin das Märzenkalb sich ver-

stecke, wenn von einem April-, Maiochsen die Rede ist 17 , in

der sprossenden Saat das Muhkälbchen sitzen soll, wenn

in Frühlings- oder Sommergebräuchen Personen oder Thiere

Namens Pfingstfubhs, Pfingstkuh, Pfingsthammel, Gade-

lamm, Gadebasse (Gassenlamm, Gasseneber) in junges

grünes Laub eingehüllt umhergefuhrt 18 , wirkliche Füchse,

Vögel u. s. w. umhergetragen werden 19 , so liegt die durch

verschiedene Umstände stark unterstützte Vermuthung sehr

nahe, dafs hier die Pflanzendämonen des neuen Jahres zu

verstehen sind, weshalb neben jenen Thierfiguren mit leiser

Wendung des Gedankens auch Namen wie Pfingstblume,

Mairöschen 20 fiir die in Laub und Blumen gehüllten Bursche

und Mädchen verwendet werden. Jene Geister halten

ihre Frühlingseinfahrt in das Land, ein Zug, der sich am

deutlichsten in der schwäbischen Frühlingseinholung des

Digitized by

Google

10

Wasservegefe ausspricht, der über das Meer (denn über

das Meer her kommt aus der Ferne der Frühling) ia

grünem Laube daherfahrt. 21 Ihm steht in den Erntege-

bräuchen ein Weizenvogel, Rätschvogel Ti zur Seite, wie der

Pfingstmocke die Kornmockel 28 , dem Gadebasse die Roggen\*-

sau 24 u. s. w. Wie schon die Ausdrücke Märzkalb, Gade-

lamm darthun, lief neben der Auffassung, dafs die dreister

des alten Jahres im neuen ihre Wirksamkeit wieder be-

ginnen, eine zweite auch aus der Vorstellung vom Tode

der Korndämonen durch Schnitterhand als nothwendige

Consequenz folgende her, wonach sich in immer erneuten

Zeugungen das Numen der Vegetation durch den Laut

der Zeiten fortpflanzt. Deshalb ruft man der die Konikuh

'darstellenden Binderin der letzten Garbe zu, sie bulle,

d. h. sie bereite sich zu neuer Empfangnifs vor. Ermattet

eine Arbeiterin während der Ernte, so „hat sie ein Kalb ge-

worfen". Und entfallen von dem die letzte Garbe tragen-

den Fuder einzelne Getreidebunde, so werden "die

Ferkel verschüttet«.

In einem unverkennbaren aus dem bin jetzt vorliegen-

den Material jedoch noch nicht nach Umfang und Art voll-

kommen bestimmbaren Zusammenhange mit den im Vor-

stehenden geschilderten Feld- und Walddämonen stehen

die Dorfthiere 25 , zu denen auch der niedersächsische

Welthund 26 , die skandinavischen Kirkevarsler und Kyrka-

grime 27 au rechnen sind, was freilich einer eigenen Aus-

führung bedarf. Die Dorfthiere sind Spukgestalten, die

als Schwein, Rind, Huhn, Katze, Schaf, Hahn u. & w.

sich mit feurigen tellergro&en Augen auf den Höfen der

Kirchen, in den Strafsen oder der Umgebung des Dörfe

und der kleinen Stadt auf Feld und Wiese legen und dem

nächtlichen Wanderer den Weg vertreten, sich ihln auf

den Bücken hocken und eine Strecke Weges tragen,

oder ihn wider seinen Willen stundenlang über Stock und

Stein auf sich reiten lassen; zumal liederlichen Leuten,

Dieben, Trunkenbolden stellen sie nach. Die Sage öchä-

Digitized by

Google

u

4ert sie fest durchgängig als verwünschte Seelen. Wer

sie zufällig mit einem Gliede seines Körpers berührt,

bekommt an Kopf, Hand, Füfeen Geschwüre. Sie bekun-

den eine nahe Verwandtschaft zu den gleichgestalteten

Ihierwesen der wilden Jagd und des wütheaden Heeres

«d treten mitunter ganz in der Rolle von Seelengeleitem

au£ Hienach erscheinen die Dorfthiere vorwiegend als

die Geister der Vorfahren, die den Schutz der Gemarkung

übernehmen. Dieselbe Gloso nun, der man in Schweden

einige Bunde des letzten Kornes auf dem Acker stehen

läßt, streicht über die Felder mit tellergroisen Augen,

lauft dem Begegnenden zwischen die Beine, nimmt sie auf

den Kücken und jagt mit ihnen über Äcker und Wiesen 28 .

Während man um Neuhaldensleben die Kinder vor der

fsernen Range (Sau} warnt, die im Kornfeld sitze, bei

Magdeburg in der letzten Garbe diese "Range" gefangen

wird, läfst sich im Harz m den Dobnenstrichen ein eiser-

nes grünes Schwein sehen, das einen hohen grünen Busch

auf dem Buckel hat und sich ganz nach Art der sonstigen

Dorfthiere geberdet. 29 Wenn diese gemeinhin dem Wan-

derer auf den Rücken springen, so stimmt dazu, dafs die

den Korndämon darstellende Puppe auf den Rücken ge-

bunden wird; aus oder unter Bäumen pflegen die Dorf-

thiere hervorzukommen. Einzelne Sagen erklären, dafs,

wenn dort, wo das Dorfthier seinen gewohnten Weg nimmt,

das Getreide besonders schön golden reift, oder wenn es

in den Ähren auswächst und schwarz wird, dies die Wir-

kung der Feueraugen sei, mit den es die Fruchtfelder

mifst. 80 Soll der Jahrgang recht fruchtbar werden, so läuft

das Dorfthier mit sieben Jungen. 31 Die Verwandtschaft mit

den Thieren der wilden Jagd kann bei dem Ursprünge

der Korndämonen aus Wind- und Wolkenwesen nicht auf-

feilen. Aus dieser Verwandtschaft erklärt sich die psycho-

pompische Natur der Dorfthiere; aber auch bei ersteren,

z. B. dem Roggenwolf, bricht dieselbe in einzelnen An-

deutungen hervor.

Digitized by

Google

12

Im nördlichen Smäland läfst man eine Handvoll des

letzten Kornes auf dem Acker für die Gräfso stehen, da-

mit das nächste Jahr an Früchten reich sei. 8 \* In Däne-

mark ist die Grafso ein im Hügel auf vergrabenem Schatze

hockendes Schwein, Schatzgräberri läuft es zwischen die

Beine und hebt sie auf seinen scharfen Rücken. 38 Als

gespenstige Hüter des in die Erde versunkenen Hortes,

der alle sieben Jahre in die Höhe rückt, nennt die deutsche

und skandinavische Sage wiederum Hund, Schwein, Rind,

Lamm, Huhn, Gans, Schwan, Drache, Kröte u. s. w.\* 4

Durch einseitige Rücksichtnahme auf die am häufigsten

genannten Schatzwächter Hund und Drache, durch eine

Reihe thatsächlicher Beobachtungen und vor Allem durch

einige entschiedene Analogien der vedischen Mythologie

wurde die Ansicht der neueren Mythenforscher dahin be-

stimmt, unsere Schatzsagen einfach fiir eine irdische Loca-

lisation coelestischer Vorgänge, die Schatzthiere für die das

Sonnengold oder das Regenwasser raubenden Wolken-

dämonen zu erklären. 86 Nach Erwägung aller in Betracht

kommenden Züge halte ich zwar an der Annahme auch

jetzt noch fest, dafs die Schatzsagen in der That

von der bildlichen Anschauung meteorischer Erscheinun-

gen ihren Ausgang nehmen, ich glaube aber, dafs die-

selben auf das Erdleben übertragen sind, und dafs es eine

Zeit gegeben haben mufs, in welcher die während der sieben

Wintermonate verschwundene Vegetation als ein Schatz an-

geschaut wurde, welcher in den Boden versunken dort von

den Wind- und Wolkendämonen gehütet wird, die im Som-

mer im Pflanzenwachsthum ihre Wirksamkeit entfalten.

Nicht von jedem Getreidethiere sind alle angedeuteten

Überlieferungen nachweisbar, doch bringt fast jeder Zu-

wachs der Sammlung einen oder den andern der als ehe-

mals vorhanden vorauszusetzenden Züge wieder zum

Vorschein. Ich möchte mir erlauben, diefs in kurzen

Umrissen an einem Beispiele zur Anschauung zu

bringen.

Digitized by

Google

13

In Oestreich warnt man die Kinder sich ins Getreide-

feld zu verlaufen, es sitze der Troadhän (Getreidehahn)

darin und hacke ihnen die Augen aus. In norddeutschen

Gegenden rufen die Schnitter beim Schneiden der letzten

Halme, im letzten sitze der Hahn 3ß , nun werde der Hahn

gegriffen, „nu will wi den Han rütjägen", „do

flüggt he hen! a Man behauptet, sich ihm zu nähern,

ihn schon zu haben. Ein aus Ähren verfertigtes Hahnbild

wird auf einer Stange in das zu mähende Ackerstück ge-

steckt, lustig krähen die Knechte, bis das letzte Korn

unter der Sichel gefallen ist und einer die Stange jauch-

zend nach Hause trägt. Um Fürstenwalde langt der Guts-

herr, sowie die Reihe des Aufbindens an die letzte Garbe

kommt, einen lebenden Hahn aus mitgebrachtem Korbe,

löst ihm die zusammengebundenen Flügel und lässt ihn auf

dem Felde laufen. Alle Anwesenden haschen nach ihm,

bis er sich gefangen giebt. Anderswo greift man wett-

eifernd nach den letzten abgeschnittenen Halmen selbst;

wer die erwischt, mufs krähen und heifst Hahn. Die letzte

Garbe führt die Namen Hahn, Hahngarbe, Bauthahn

(Erntehahn), Aarhenne (Erntehenne), Herbsthahn. Man

unterscheidet auch nach den Fruchtarten den Weizenhahn,

Bohnenhahn u. s. w. Ein Hahn aus Stroh wurde in

Schlesien auf die für die Arbeiter als Erntelohn stehen ge-

lassenen Mandeln gestellt, in Siebenbürgen hiefs ein Büschel

Ähren, das auf den für den Pfarrer bestimmten Zehnt\*

häufen gebunden wurde, kokesch (Hahn) 87 und in der Nie-

derung bei Danzig werden die zum Schutz des Getreides

gegen Regen auf dem Felde errichteten Hocken Kokosch-

ken, d. h. Hennen, genannt. Dem letzten Erntewagen

voran tragen sie vornehmlich in Westfalen einen aus Holz,

Pappe oder Ähren verfertigten Hahn, der reich mit bun-

ten Bändern und Goldpapier geschmückt ist, oder derselbe

prangt auf der Spitze eines Maibaums, der das letzte Fuder

ziert. Anderswo wird ein Ärntekranz auf einer Stange

dahergetragen, auf welchem, oder innerhalb dessen ein

Digitized by

Google

M

lebender reich geschmückter Hahn odfer sein Abbild sitzt. 38

In Congrefspolen, Galizien u. s. w. Ist dieser lebende Hahn

oben auf der Ähren- und Bhimenkrone befestigt, welche

die Vbrschnitterin dem Erntezuge voranschreitend auf dem

Eopfe hat. In Schlesien überreicht man dem Gutsherrn:

einen lebenden Hahn auf einem Teller. Die Erntemahl-'

zeit, welche nun folgt, heifst Hahnmahlzeit, Erntehahn,

Meierhahn, Schnitthahn, Stoppelhahn, Aarhenne. Deutlich:

erhellt aus manchen einzelnen Zügen, dafs man dem dä-

monischen Getreidehahn, sowohl schädliche als segende

Wirksamkeit zuschrieb. Er soll durch Abpicken der Kör-

ner die Feldmäuse ernährt haben; wäre er nicht gefengen,

er hätte den Bauer rein ausgefressen. Andererseits wün-

schen die Überbringer des Hahns dem Wirthe, er möge

86 viele Garben zählen, als der Hahn Körner im Kropfer

habe. Je öfter der Hahn auf dem Kopfe der polnischen

Erntejnngfrau von der Ährenkrone pickt, desto fruchtbarer

wird die nächste Ernte. Die westfälischen aus Holz oder

Pappe verfertigten Bauthähne tragen Feldfrüchte jeder Art

im Schnabel. Und im Liede, das die Überbringer her\*

sagen, wird gradezu gesagt, der Hahn habe geschworen,

die Scheuer voll Koggen zu bringen, er habe noch einmal

geschworen, die Scheuer voll Weizen zu bringen.

Der Erntewagen mit dem Arnhahn wird rings um das

Haus gefuhrt, und' dann erst in die Scheuer. Darauf wird der

Hahn drauften über oder zur Seite der Hausthür, odter

hoch am Giebel festgenagelt und verbleibt hier bis zur

nächsten Ernte; rings im Kreise herum hängt man zu-

weilen Habichte und Eulen auf. Da auch beim Haus\*

heben auf den Neubau ein hölzerner Hahn gesetzt wirdj

liegt die Termuthung nahe, daft die Hähne, welche an

den Bauerhäusern mehrerer Gegenden, wie sonst die Pferde-

köpfe, an den Windbrettern des Giebels angebracht sind 8 \*;

in nächstem Zusammenhange mit unserem Erntehaßn

stehen.

Digitized by

Google

15

Auch beim Dreschen „fängt den Herbsthahn"

derjenige, welcher den letzten Schlag macht. In Ostfries«

land heifst diese Person Tut (Gluckhenne) und man streut

ihr Fruchtkörner wie einer Henne hin. Wer einen Ernte-

wagen umwirft, „hat den Bauthahn verschüttet\*, d. h. er

hat den Getreidehahn entwischen lassen und geht der

Erntemahlzeit „des Hahns" verlustig. Sehr deutlich ist

neben diesen Gebräuchen jene andere Vorstellung nach-

weisbar, wonach der dämonische Hahn mit dem Schneiden

des Kornes sein Leben endet. Unmittelbar nach dem

Kornschnitt wurde auf dem Acker ein Hahn todtgeschla-

gen. In manchen Orten Westfalens übergiebt der Bauer

den mit dem Bauthahn einziehenden Knechten einen

lebendigen Hahn, den sie mit Peitschen oder Knütteln

tödten, oder mit einem alten Säbel köpfen und den Man-

chen auf die Scheune werten, zuweilen der Hausfrau zur

Bereitung übergeben. Ist kein Fruchtwegen umgefallen,

dfer Erntehahn also nicht verschüttet, so haben die Knechte

das Recht, den Haushahn mit Steinen todtzuwerfen oder

zu köpfen. Wo diese grausame Sitte erloschen ist, be-

steht gleichwohl häufig noch der Gebrauch, däfs die Bäuerin

den Schnittern eine Hühnersuppe zurichtet und den Kopf

des geschlachteten Haushahns vorweist. Bei den Szeklern

in der Nähe von Udvarhely wird ein lebender Hahn in

die letzte Garbe hineingebunden und von einem dazu er-

wählten Burschen mit einem Bratspiefs zu Tode ge-

stochen. Den Leichnam balgt man aus und wirft das

Fleisch weg, Haut und Federn werden bis zum nächsten

Jähre aufgehoben. Im Frühjahre werden die Körner der

letzten Garbe mit den Fedtern dfes Hahnes zusammenge-

rieben und auf das anzubauende Feld gestreut. In der

Utoagegend von Klausenburg gräbt man einen Hahn auf

dem Erntefelde in die Erde, so dafs nur der Kopf her-

vorblickt. Ein Jüngling durchschneidet ihm dann mit der

Sense auf einen Streich den Hals. Gelingt das nicht, so

heifst der Bürsch ein Jahr lang rother Hahn, und man

Digitized by

Google

16

fürchtet, dafs die Ackerfrucht des nächsten Sommers nicht

gerathen werde.

Die unmittelbar an den Ernteakt sich anschliefsenden

Darstellungen der Tödtung des Getreidehahns sind

Schritt für Schritt von demselben losgelöst und zu selbst-

ständigen Volksbelustigungen zu verschiedenen Zeiten des

Jahres geworden. An irgend einem Tage kurz vor oder

nach dem Erntefest wird in Schlesien ein mit Bändern fest-

lich geschmückter Hahn auf einem vier- bis sechsspännigen

leeren Erntewagen zu einem Stoppelfelde gefahren, von

dort unter Geberden, als hebe man eine schwere Last,

heruntergeholt, halb in die Erde gegraben und mit einem

umgestülpten Topfe bedeckt, so daüs nur der Kopf aus dem

durchlöcherten Boden des Gefafses hervorblickt. Dann

tritt ein Bursche nach dem andern mit verbundenen Augen

her und sucht den Hahn zu köpfen, oder mit einem Knüttel

zu erschlagen. Der Sieger heifst Hahnkönig. Auch in

anderen Gegenden wird diese Sitte vorzugsweise zur

Erntezeit geübt, und zwar vielfach im Einzelnen variirt

und in ihrer Grausamkeit gemildert, so dafs oft nur der

leere Topf oder ein hölzerner, papierner, bleierner Hahn

übrig bleibt. Eine abweichendere Form der Hahntödtung

ist das dem auf gleichen Ursprung zurückgehenden Gänse-

reiten ähnliche Hahnreiten, wobei ein todter Hahn an

einem über den Weg gespannten Seile hängt. Darunter

durchreitend bemühen sich die Bauerbursche wetteifernd

ihm den Kopf abzureifsen. Andererseits findet zu Fast-

nacht, d. h. in der Zeit, wenn das Dreschen zu Ende

geht, in gleicher Weise ein Hahnschlagen oder Hennen-

schlag statt, mit dem Unterschiede, dafs als Mordwaffe

Dreschflegel angewandt werden, woher die ganze Sitte in

England „to thresh the fat hen" benannt ist. 40 Den ge-

tödteten Hahn bindet man dem Sieger auf den Kücken. 41

Es fand die Tödtungsweise mit dem Dreschflegel, welche

augenscheinlich der Vorstellung vom Verweilen des Korn-

dämons in dem letzten unausgedroschenen Getreide ihren

Digitized by

Google

17

Ursprung verdankt, zuweilen auch auf den Hahnschlag zur

Erntezeit durch Mißverstand Eingang. Nicht selten finden

wir das Hahnschlagen auf Pfingsten und Johannis Baptistae

übertragen. Im sechszehnten Jahrhundert fand es fast all-

gemein in die Schützenfeste der deutschen Städte Eingang,

während dieselben auch andere Erntegebräuche in sich auf-

nahmen, wie z. B. die als letzter Gewinn regelmäfsig zu-

ertheilte Sau mit Ferkeln, nach der im studentischen

Sprachgebrauch Schwein fiir Glück üblich ward, un-

zweifelhaft der vom letzten Erntearbeiter erbeuteten Rog-

gensau entstammt. 49

Analog dem Hahnschlagen sind die selteneren Ge-

bräuche des Stierwerfens, Bockschiagens, Hundeschlagens

u. s. w. Durch dieselben miteinander geht uns aber das

Verständnifs auf fiir eine ganze Reihe anderer Sitten. Am

Jacobitage zu Johannis Baptistae, also zur Zeit der Som-

mersonnenwende, stürzte man Böcke, Katzen u. s. w. von

Thürmen und Dächern hinab, köpfte man Vögel (Habichte),

verbrannte man Katzen, Füchse u. s. w. im Sonnwend-

feuer, oder warf sie, in einer Tonne über der Strafse auf-

gehängt, mit Knitteln oder Steinen zu Tode. 48 Es sind das

theils Übertragungen vom Erntefest, theils scheinen diese

Gebräuche selbständig den Gedanken darzustellen, dafs die

Dämonen der Vegetation durch die heifse Sonne des Hoch-

sommers den Tod finden.

Um auf den Getreidehahn zurückzukehren, so erweist

«ich dessen Beziehung zur Fruchtbarkeit auch durch den

Zug, dafs dem hölzernen Erntehahn am Giebel des Hauses

Eier untergelegt werden; dafs beim Hahnschlagen der

Sieger Hahnbräutigam heifst und sich eine Hahnbraut

wählt, endlich, dafs auch auf Hochzeiten das Hahngreifen

und Hahnschlagen geübt wird. Wenngleich sehr verdun-

kelt, schimmert aus diesen Volkssitten die von dem Vor-

hergehenden abweichende Anschauung hervor, dafs der

Getreidehahn fortlebe, um im nächsten Jahre selbst oder

in seinen Nachkommen eine neue Wirksamkeit zu be-

ute Korndämonen. 3

Digitized by VjOOQIC

18

ginnen\* In der Gegend von Salzwedel schickt man zat

ßfteaeit Kinder mit einem Sacke voll grünen Gesträuche\*

aufe\* um den Saathahn äu holen, den der Säemann habe.

In Baiern wird nach der Aussaat der Saathahn vertrau\*

ken» 44 Dieser Saathahn ist entweder der Kornhahn de«

neuen Jahres oder der überwinterte Getreidehahn, der im

Lenz wieder ins Feld geht. Letzterem entspricht das

Huhn in Weihnachtspielen , bei welchen ein Mädchen ab

Henne aufgeputzt wird, um Liebesorakel zu ertheilen, odet"

ein wirklicher Hahn auf einem Tische zwischen verschie-

dene Getreidehaufen gesetzt, deren jedem eine besondere

Bedeutung beigelegt ist, durch Picken Schicksalsfragen be-

antwortet. 46 Und wie beim Hahnschlagen auf dem Ernte\*

felde mitunter der Hahn auf ein in Umdrehung versetztes

Rad gebunden ist, so mufs in der schwedischen Julstube de\*

jungen Burschen einer einen Strohhahn mit den Füfsen rad-

ähnlich über sich hinüberwerfen, beides vermuthlich litte

Andeutung der im Jahresumlauf wieder zum Vorschein

kommenden Gestalt des Eomdimons. t7

Nach deutscher Sage wacht auf bergversunkenen

Schätzen ein schwarzer Hahn 48 ; vergrabener Hort wird

nur gehoben durch den Tod eines schneeweiften oder

rabenschwarzen Hahnes 49 ; in der Tiefe der Erde brütet eine

Henne über goldenen Eiern. \*° In Schweden sagt man, daib

ein Mann, welcher sein Gut vergrub^ nach dem Tode ak

Drache über dem Horte ruhe, Wttr es ein Weib als kohl-

schwarze Henne (Skäkhoeaa).\* 1 In deutschen Überlieferun-

gen erscheint wiederum der Kobold oder der fliegende

Drache, welcher seinen Freunden Gold (Erz) oder

Getreide zuträgt, nachdem er es vom Felde der Nach-

barn gestohlen, als ein schwarzer oder rother Hahn,

eine schwarze oder rothe Henne. 65 Dieses Huhn speit

im Hause seines Besitzers fortwährend Weizenkörner aufc

seinem Schnabel. Man trifft es«, wie die anderen Dorf-

thiere auf Kreuzwegen herumirrend u. s. w. &a Kann es

«Weifelhaft öein, dafs dieses Huhn mit dem im Erntefelde

Digitized by

Google

1«

gefangenen Getreidehahn identisch sei, um so mehr da

der fliegende Korndrache und der getreidebringende Kobold

auch als Hund, Katze Bock u. s. w. gestaltet, sich sehen

lassen, grade so wie alle sonstigen Korad&monen und

Schatzthiere? 54 Da aber der Karadrache sioher eine Per-

sonification von Erscheinungen des Wirbelwindes und des

Gewitters ist, knüpft auch der Getreidehahn damit an

Wind- und Wetterphänomene an, und es gewinnt Bedeu-

tung, dafs in der Rheinprovinz dem Schnitter der letzten

Hahne, der den Hahn gefangen hat, der Gadarer eiftes

kleinen Thieres an die Wand genagelt wird, grade so wie

der wilde Jäger demjenigen der mitgejagt hat, den Leich-

nam eines erlegten Wildes an die Hausthür heftet.

Die angeführten Thatoachen werden genfigen, tun die

theriamorphischen Körndämonen zu charakterisiren. Ihnen

reiht sich eine Anzahl anderer menschKeh-gestalteter an,

welche nicht, wie man erwarten sollte, eine höhere Stufe

und einen Fortschritt des religiösen Bewnfstseins der Vor-

zeit bezeichnen, sondern in allen wesentlichen Stücken

ihnen gleichsehen, so dafs wir genöthigt sind, ftir beide

die nämliche Entstehungszeit anzusetzen. Zunächst sind

zu unterscheiden ein männliches und ein weibliches Wesen\*

ein Ehepaar, ein neugebornes Kind, eine Jungfrau.

Bekanntlich werden der Wirbelwind als die fahrende

Frau, die fahrende Mutter, Gewitterwolken als die alten

Weiber, Regenmütter, czech. baby, Grofsmütter bezeichnet

Wenn der Wind im Korne Wellen schlägt, so zieht die

Kornmutter üb\*er das Getreide, öderes i& von einer

ganzen Schaar die Rede tt die Kornweiber laufen

durchs Korn\*. Man warnt die Kinder \*or dem Ab-

pflücken der blauen Cyane, die Roggenimitfeer atze im

Acker. Statt Kornmutter hört man auöh in Deutschland

die Namen Weizenmutter, Gerstenmutter, Flaßhsmtftter,

Kornfrau, Kornweib, Kornmuhme, Erbsennmhme, Grofe-

matter, die wilde Frau u. s. w., dfin. Bykjaelling, Rü-

kjaUiiig (Gersfcenaite, Roggenalte); in slawischen Land-

Digitized by VjOOQIC

20

Schäften sagt man dafür: die Baba (die Grofsmutter, die

Alte) Babaj^dza, die Zytniamatka (Kornmutter), Zytniababa

(Kornalte) sitze im Getreide ; in Lithauen ist es die Rugift-

boba (Roggenalte)) vor der gewarnt wird. Die Namen

Roggenmutter, Roggenmuhme und Erbsenmuhme haben

auch hier meistenteils die Weizenmuhme, Gerstenmuhme

in den Hintergrund zurückgedrängt. Der Warnung vor

der Kornmutter pflegen einzelne nähere Angaben hinzuge-

fügt zu werden, welche ihr Wesen und ihre Gestalt deut-

licher erkennen lehren. Sie hat feurige Finger, theerge-

fällte oder mit glühenden Eisenspitzen versehene Brüste,

wovon sie in der Harzgegend „dat Tittewif\* heifst. Daran

läfst sie die verirrten Kinder saugen. Man erinnert sich

bei diesen Zügen sofort an die Benennungen Teufelsfinger,

Marenzitze, Brustwarze der Laume fiir den Donnerkeil & \* und

dafis die Hunde der wilden Jagd, Hakelbergs Kinder, an

dessen Frau herumhangen, als wenn sie an ihr sögen. 68

Andererseits sollen die Brüste der Kornmutter so lang

sein, dafs sie sie über die Achseln schlagen kann, dafs sie

damit die Kinder um die Ohren schlägt; grade so wird

das von dem wilden Jäger gejagte Weib (die Langpatte)

geschildert. 67 In den an heifsen Sommertagen über den

Acker hin walzenden Windtromben erblickt man die Korn-

mutter mit ihren Doggen oder sie (die nach anderer Über-

lieferung Mutter der Roggenwölfe ist 58 ) sitzt selbst in Wolfs-

gestalt im Korne, von kleinen Hündchen begleitet, welche

die verlaufenen Kinder in ihre eiserne Umarmung f&hren.

Sie reitet durch die Saatfelder auf einem \*Pferde, oder läuft

so rasch wie das schnellste Pferd den Kleinen nach, um

sie zu haschen. Sie pustet denselben die Augen aus\* wie

die alte Frick, Frau Gode, die im Sturm an der Spitze der

wilden Jagd daherziehen, dem Belauscher ihres Zuges ein

Lichtlein ausblasen. 69 In der Hand trägt sie eine Ruthe,

oder eine Peitsche (den Blitzstab), wie die wilde Jägerin

Herodias. 60 Vielfach wird berichtet, dafs die Kornmutter,

die Babajedza, u. s. w., die Kinder in ein eisernes Butter-

Digitized by

Google

21

fafe stecke und darin zerstampfe, woher sie in Pommern

auch die Buttermuhme zubenannt ist. Die entsprechende

russische Baba Jaga fährt in einem eisernen Mörser mit

eiserner Keule.\* 1 Wer den neueren Arbeiten über ver-

gleichende Mythologie und zumal Kuhn's Verhandlungen

über die Herabholung des Feuers mit Verständnifs gefolgt

ist 62 , weifs, dafe in diesem Zuge^ein Gewittervorgang ge-

schildert wird. Es kann somit kein Zweifel aufkommen,

dafs die Kornmutter mit der an der Spitze des wilden

Heeres daherreitenden oder vom wilden Jäger gejagten Frau

identisch ist. Sie vermag sich überdiefs gleich den schatz-

hütenden weifsen Frauen in verschiedene Gestalten zu ver-

wandeln, in eine Schlange, Schildkröte, einen Frosch

u. s. w. Nach ihr heifsen mehrfach die Libelle, der Mai-

käfer, die Raupe des Bärenspinners, die Wachtel und dafe

Mutterkorn (clavus secalis) . Roggenmutter, Roggen-

muhme. Wie die Schatzhüterinnen, wird sie meisten-

theils ganz schwarz oder schneeweifs von Ansehen

geschildert. Ihr Verweilen im Saatfelde ist diesem bald

verderblich, bald heilsam. Im Korne auf- und abgehend,

sucht die Kornmutter für sich Nahrung, sie frifst das Korn

aus, sie reifst die unreifen Ähren aus dem reifenden Ge-

treideacker, sie pflückt (so beschreibt sie die niederlän-

dische Sage bei J. W. Wolf 63 ) die über die andern hervor-

ragenden Ähren (die Vorläufer) ab. Zürnt sie dem Bauer,

so dörrt sie ihm das ganze Korn- oder Weizenfeld aus.

Steht das Korn auf einem Acker schlechter, als auf dem

andern, so straft die Kornmutter dadurch den Besitzer.

Andererseits macht sie hindurchschreitend die Äcker

fruchtbar; wenn die Flachsmutter sich sehen läfst, gibt es

ein gutes Flachsjahr. In der letzten Garbe verbirgt sich

die Kornmutter. Man schlägt mit Stöcken darauf und

ruft einander zu : „da ist sie, nimm dich in Acht, dafs sie

dich nicht packt!" Wer in Lithauen den letzten Senseo-

hieb oder Drischelschlag macht, „tödtet die Kornmutter\*

und heiftt Roggenweibchentödter. Mitunter stellt

Digitized by

Google

die Hansfrau üb Volksgebraueb- die Kornmutter dar. Die

Schnitter suchen sie auf, um sie zu erdrosseln; oder käm-

men ihr mit der Kornharke das Haar, wobei (man vgl. die

nordische Süfs\* JörÖ) das Getreide als das Haar der Ge-

treiffcfrau gedacht ist Die letzte Garbe hei&t Kornmutter,

Roggenmutter, Grofsmutter, Rmtemutter, Dan. RukjaeHing,

Bykjadling, -ffirtekjtBlling (Boggenalte, Gerstenalte, Erbsen-

alte), poln. Baba, Zytniababa, Zjtnia matka, pszeniczna

matka, grochowa matka (Roggenmutter, Roggenahe, Weizen-

»utter, Erbsennwrtter), vorzüglich jedoch deutsch „die

Alte\*. Man gibt ihr die Gestalt einer Frau, bekleidet

sie häufig mit einem vollständigen weiblichen Anzüge oder

bindet eine Magd in das letzte Gebund hinein, welche nun

jubelnd zum Hofe des Gutsherrn geführt wird. Statt des

Namens Grofsmutter begegnet mehrfach und aus verschie-

denen Gegenden belegt der Ausdruck die grofse Mutter,

einmal die Heimmutter, oft aber die „alte" oder die

„grofse Hure" (magna genetrix), woher der Kutscher der

letzten Fuhre mit dem höhnenden Titel Hurenfthrer,

Hurenwaibel belegt wird. Beim Herannahen der Korn-

reife wirft man als Antheil der Kornmutter drei Ähren

ins Saatfeld, damit die Ernte gut werde, oder man lä&t

beim Schneiden etwas Frucht übrig und sagt:

Wir geben's der Alten,

Sie soll es behalten,

Sie sei uns im nächsten Jahr

So gut, wie sie es diesmal war.

In Süddeutschland bleibt ein Büschel Halme ftr die

Holzfräulein oder Waldfräulein auf dem Aoker

stehen. Man flicht sie zu einem Zopfe zusammen, eine

Sitte, welche dem russisch-serbischen Gebrauche begegnet,

aus den letzten unabgeschnittenen Ähren den Bart des

Hergotts, des Elias, des heil. Johannes, des Wolosch zu

binden. 64 Die dabei gebrauchten Sprüche bewähren mit

Sicherheit, dafs man weh die Holzfr&ulein als Wesen der

Digitized by

Google

23

Vegetation überhaupt vorstellfca, welch.« fast mit der Erd\*

mutier zusamaienfalfecu

Bqlrfr#ulein! Ich, flechte dir eis. ^Jpfle

Auf deia nacktes Köpfte.

Eine Variante bei Panzer drückt aus, dafa durch den

Kornschnitt der heimliche Mutterscbofs der Holzfrau (de\*

nordischen Ividja, Skögsfru) pro&nen Bücken blofsgesteUt

werde, dem das Geflecht aus dem stehenbleibenden Rest

der let\*t$n Halme eine schamhafte Hülle bereite, 6 \* Pia

nach unseren Sagen an das Leben der Bäume gebundenen

Holzfräuleiu,Lohjungfem und Moosweibchen ß6 (die nordische

Sfcogsfru und Skögsnuiva\* 7 ), welche vom wilden Jägej g\*\*

jagt werden, wenn der Herbststurm den Wald entblättert!

oder auch gleich Frau Gode und Frikk daher&hren und

steh den Wagen verkeilen lassen, ergeben sich nun klär»

liah als den Kornweibern identisch und ihr Name ist nu?

wenig kühner auf das Kornwachsthum angewandt^ ab z\* B,

der des Erbsenbären auf das Roggenfelds Zugleich erheUt

die Einheit der Busohgrofemutter 68 , der wilden Frau u, g, w«

nxit der Roggenmuhme.

Ebenso deutlich springt bei dem männlichen Korn-

dtoion der Zusammenhang mit den Wettererschemungen

m die Augen. Von Gewitterwolken sagt man in Schlesien

„'s ataija monne üf \*. Zieht ein Wetter während de»

Erntearbeit auf, ruft man im Aargau: „macht schnell, der

schwarze Mann kommt J u Vor dem schwarzen Mann oder

Kornmann im Getreide warnt man die Kinder vieler Orten.

Statt des einen Koramannes wird wiederum auch eine

ganze Sippschaft Kornmänner genannt; man warnt vor

dem wilden Mann im Saatfeld, der mit eisernem

Knüttel werfe, vor den zwerghaft gedachten Getreide-

m&nnehen. Aber auch Grummetkerl nach dem zur

letzten Mäht kommenden Futterkraute, Kleemännchen und

Grasteufel ist der Dämon geheifsen, zum Beweis, dafs

Digitized by

Google

24

nicht die Culturfrucht allein, sondern auch die gesammte

Vegetation die Stätte seiner Wirksamkeit ist In Polen

heifst es, der Alte (Stary) sitze in dem blühenden Ge-

treidefelde. Wenn man in Westfalen die Kinder selbst

vom Roggenacker mit der Rede fortschreckt, der Hafer-

mann hause darin mit grofsem schwarzen Hute und einem

gewaltigen Stocke, und föhfe die Begegnenden durch

die Luft hinweg, umwandle auf dem Erntefelde die Korn-

haufen, verlocke und necke den Wanderer, so gleicht das

theils den Sagen vom wilden Jäger, der im Sturme Men-

schen meilenweit mit sich fortträgt, theils den Überliefe-

rungen von den Dorfgespenstern. Hat der Wind das Ge-

treide an einer Stelle nach allen vier Seiten gelagert, so

weist man darauf hin mit den Worten „da hat der Alte

gesessen." Bei der Ernte wird die letzte Garbe je nach

der Fruchtart Roggenmann, Weizenmann, Gerstenmann,

Hafermann genannt, oder der Erntemann, Schewekerl^

Großvater, poln. Dziad, czech. Dedek (Grofsvater),.

deutsch der alte Mann, de grise mann, dän. den gamle

mand, oder deutsch der Alte, dän. den Gamle. poln. stary

schlechthin. Man unterscheidet wieder den Weizenalten,,

den Gerstenalten u. s. w. Die Schnitter rufen einander

zu : Wir wollen den Alten greifen ! Pafst auf, da sitzt der

Alte drin. Nun wollen wir den Alten herausjagen! Gebt

Acht, dafs der Alte nicht entwischt. Das Mähen der letz-

ten Halme heifst „den Alten haschen". Wer das letzte

Korn schneidet oder bindet, dem ruft man zu:

i

Du hast den Alten

Und miifet ihn behalten;

t

ich verstehe das: den Winter über ernähren. Es wird

eine Puppe in Mannsgestalt aus der letzten Garbe verfer-

tigt, man bekleidet sie häufig mit Hose, Rock, Weste und

altem Hut. Indem man diese Figur in feierlichem Auf-

zuge dem Gutsherrn vor das Haus führt, spricht man:

Digitized by

Google

25

Ich bringe Ihnen den Heben Alten;

Er will sich nicht länger im Feld aufhalten,

Auf allen Vieren

Will er erfrieren.

Ich hab' mich in Kurzem bedacht

Und hab' ihn der Herrschaft mitgebracht.

oder beim Einfahren der letzten Kartoffel:

Wir kommen hier mit dem Erdäpfelmann,

Der sich im Feld nicht ernähren kann.

Es ist so kalt und ist so nafs,

Er will haben Speck und Pfannkuchen satt.

In Norwegen redet man vom Skurekajl (= dänisch

Skjaerekarl) , d. i. Schnittermann, einem Geiste, der un-

sichtbar im Acker haust und dort das ganze Jahr von des

Bauern Korn speist. In der letzten Garbe wird er gefan-

gen und eine Puppe in menschlicher Gestalt verfertigt, die

seinen Namen trägt. Unter allen Benennungen des Korn-

dämons ist in Deutschland am verbreitetsten der Alte,

entweder in dem Sinne ehrwürdiger Schmeichelrede gleich

Grofsvater, Väterchen, oder als sinnbildliche Bezeichnung

des im Zustand der Reife absterbenden Getreides. Beide

Auffassungen scheinen im Volksglauben vorhanden ge-

wesen zu sein. Gleichwohl galt der Alte auch als Wesen

der Fruchtbarkeit in so hervorragendem Sinne, dafs seih

aus Ähren . geflochtenes Bild vielfach und in verschiedenen

Gegenden mit einem stark hervorgehobenen Phallus aus-

gerüstet wird. Zur Verfertigung der Figur wird an man-

chen Orten vorzugsweise eine kurz vor der Hochzeit

stehende Braut ausersehen, und der Binderin des Alten

prophezeit man, sie heirathe im nächsten Jahr, zuweilen

freilich mit dem Zusätze, sie bekomme einen alten Mann.

Vom Felde wird der Alte feierlich heimgetragen ode\*

hereingefahren, man fahrt oder kullert (wälzt) ihn dreimal

um die Scheune. Auf dem Hofe wird er niedergesetzt^

Digitized by

Google

die Arbeiter schhe&en ei»eu Ring um ihn. und umtanzen

ihn zu dreien Malen. Dann wird die komisch bekleidete

Puppe mit an den Tisch zur Festmahlzeit (Altenköst) ge-

nommen, man setzt ihr Speise und Trank vor und. ladet

sie ein, davon zu geniefsen. Ist das Mahl vorüber, so er-

öffnet die letzte Binderin auf der Dreschdiele mit dem

Strohmann den ersten Tanz, dreimal rundum^ dann walzt

jede der übrigen Arbeiterinnen einmal mit ihm, und nun

wird er in die Koke gesteht zum Zuschauen\* Später er-

hält er in der Scheune oder in der Vordiele des Herren-

hauses einen Ehrenplatz, wo er oft bis zur nächsten Ernte

verbleibt. In einer Anrede der Überbringer an einen Guts-

herrn, bei dem er an einem Nagel der Hausflur aufgehängt

wurde, heifst es:

Nehmen Sie den Alten wohl in Acht,

Er wW Sie beträte o Tag und Nacht.

Auch beim Dreschen wird im letzten Könne der Alte

gehwebt Wer den letzten Schlag thut, heifst der Alte,

wird in Stroh gewickelt oder mufa einen ihm auf den

ROcken gebundenen Strohmann zum Naohbar tragen. Aus-

weiten legt sieh ein Knecht unter die letzte Lage Korn,

und man schlägt mit dem Flegel auf ihn los\* man sagt

auch, der Alte werde todtgeschlagen, in Nor-

wegen der Dresohmaun(Slökajl) werde zu Boden ge-

schlagen«

An manchen Orten kniet man vor der letzten Garbe

nieder mit dem Ausruf: „der Alte! der Alte!" Man küfst

die Kornfigur wie katholische Christen und verschiedene

heidnische Völker Heilige und Götterbilder. In Baiern

heifst das Erntemahl beim Einbringen des Alten Nieder-

fall. Alle diese Züge deuten auf einen wirklichen Cuttus

zurück, den unser ältestes Zeugnils für den Alten in der

That bestätigt. Im Jahre 1249 nämlich muteten die nn-r

mittelbar nach ihrer ersten zwangsweisen Bekehrung zum

Digitized by

Google

27

CJurkrtenthuia wieder abgefallenen Bewohner der preufei-

aöhen Landschaften Potnesanien, Ermeland und Natangen

im Friedensschlüsse mit dem deutschen Orden in die

Hl&de des päbetKchen Legaten Jacob von Lüttich geloben:

Ydolo quod semel in anno colleotis frugibus consue-

verant confingere et pro deo colere, cui nomen CWohe

imposuerunt, vel aliis diis qni non fecerunt celum et terram

quibuscunque nominihns appellentur, de ©etero non libabtmt.

Sed in fide domini Jhesu Christi et eocleeie catholice ac

obedientia et subjectione Romane ecclesie finni et stabiles

permanebnnt. 69

Nach Bielens&eins auf sprachgeschichtlichem Wege

unabhängig von meinen Untersuchungen gewonnener,

-wenngleich durch mich angeregter Entdeckung, bedeutet

Curche den Alten (lett. is-kurkt schwammig werden,

alt werden von Rüben, lith. karsze das Alter, karszti alt

werden). 70 In der That gewährt die Friedensurkunde da«

emsige echte Zeugnife ftir den altpreufsischen Curche und

«die weiteren Angaben über ihn bei älteren und neueren

Goschichtachreibern ergeben sich bei quellengeschichtlicher

Untersuchung als schamlose Chronistenlügen oder leicht-

»innige Combinationen,

Der Name de» Alten wird wie die polnische Baba'

«uf die letzte Arbeit in irgend öiner Thätigkeit über-

tragen, so dafs z. B\* auf einer unserer Unversitäten der-

jenige, welcher im Examen nach Dingen gefragt wird, die

er erst am letzten Abende eingepaukt hat, sich die

Neckerei gefallen lassen mu&, er habe den Alten gefangen.

Ja auf den Holzfeldern und Schiflfewerften ist vom Ernte-

felde der Name der Baba und des Alten übergegangen

«uf die Sitte, die letzte Holzbohle küssend oder mit Ver-

fertigung einer Puppe zu verehren.

Vereinzelt, doch in weiter Verbreitung durch Eng-

land, Dänemark, Deutschland bis zu den Südalaven treten

die Namen, König, Königin, Haferkönig, Haferkönigin,

Kong, Hturvestqueen, Knäs u. a. w. Ar den Alten und die

Digitized by

Google

28

AJte ein. Man wird darunter« das Oberhaupt der Kora-

leute zu verstehen haben nach Art der Buschgrofsmutter,

die als Königin an der Spitze der Waldleute steht.

Neben dem Kornmanne und der Kornmutter taucht

ein Kornkind in den Acker- und Feldgebräuchen auf. Die

Halmfrucht wird nämlich als ein Kind gedacht, das dem

Schofse der Erde entsteigt und im Kornschnitt von der

Mutter . gelöst wird. Deutlich erhellt diese Anschauung aus

dem polnischen Brauch, dem letzten Schnitter zuzurufen:

„Du hast den Nabel (p§pek) abgeschnitten". In mehreren

Kreisen Westpreufsens wird die aus der letzten Garbe ver-

fertigte Menschengestalt B^kart (uneheliches Kind) genannt

und ein Knabe hineingebunden, oder ein grofser Kerl

hinter der Puppe versteckt. Der letzten Binderin, welche

die Zytniamatka (Kornmutter) darstellt, rufen die übrigen

zu, sie werde niederkommen; sie schreit und weint wie in

Geburtschmerzen, ein altes Weib als Grofsmutter spielt

die Hebamme; endlich ruft man, das Kind sei zur Welt,

der eingebundene Knabe oder der hinten versteckte Mann

wimmert nach Säuglingsart. Die Grofsmutter wickelt einen

Sack als Windel um den Bankert, und jubelnd fahrt man

das Kind, das draufsen nicht frieren dürfe, in die Scheune.

Im südlichen Schleswig wird beim letzten Rappsaatdreschen

das mit dem Namen Hörputtel begabte, menschenähnlich

mit Kopf und Armen gebildete letzte Gebund feierlich

unter Zuziehung von Pathen getauft. Auch sonst heifst

in Norddeutschland die letzte Garbe, ein ungebunden ver-

gessener Schwaden, oder die daraus verfertigte Puppe das

Kind, Horkind, Hurenbalg, Reppekindchen, der dicke

Junge, Erntekind, in England Kirnbaby (Kornkind).

Wer während der Erntezeit an Händen oder Füfsen Ge-

schwulst bekommt, der „hat (in Holstein) das Ernte-

kind", er ist unversehens auf das unsichtbar im Saatfelde

weilende dämonische Kind gestofsen und für die Berührung

mit Krankheit der berührenden Glieder gestraft. Der

letzten Binderin ruft man zu: „Du kriegst das Kind\*,

Digitized by

Google

29

oder „Du kriegst die Wiege", dem Knecht, der ein

Fuder umwirft: „Du hast Kindtaufen gegeben", d. h.

ihm ist das Kornkind vom Wagen gesprungen, und er

mufs nun mit der nächsten Fuhre eine schnell verfertigte

Menschenfigur mitnehmen. Bleibt eine Garbe ungebunden

liegen, so ist „das Wiegenstroh liegen geblieben", gerieth

der letzte Schwaden zu klein, so fahrt „die Schnitterin mit

der Kinderwiege", sie mufs ihn sich von der nächsten Ar-

beiterin ergänzen lassen. Vervollständigend tritt der

Glaube ein, dafs die Binderin der letzten Garbe im näch-

sten Jahre ein Kind bekommen werde. Schweizerische

Sagen erzählen, dafs im Frühling in blühenden Kleefeldern,

unter grünenden Büschen, zwischen der sprossenden Korn-

frucht ein engelschönes feinlockiges Kind auf schneeweifsen

Windeln liegend gefunden werde. Will man es aufheben,

so wird es schwer und schwerer und verschwindet. Wer

es erblickt, mufs sterben, aber seine Erscheinung verkün-

det einen äufserst fruchtbaren und gesegneten Jahrgang 71 .

Es ist nicht ersichtlich, ob A. v. Flügi, der eine dieser

Sagen poetisch bearbeitet hat, den Namen Kornkind

der Überlieferung entnahm 72 , aber der Sache nach sind

dieses im Frühling erscheinende Sand und das Erntekind

unzweifelhaft eins. Wer gewahrte nun nicht, dafs mit

dieser Entdeckung auch der Ursprung der Sage von Sceaf

(Korngarbe) gefunden ist, der im Boote als neugebornes

Kind auf einer Garbe liegend über das Meer kam,

von den Angeln freudig aufgenommen und zum Könige

erwählt ward. 73 Wir lernen diese Überlieferung jetzt ver-

stehen als eine Schilderung des über das Meer her, d. h.

aus weiter Ferne geschehenen Frühlingseinzuges des Ge-

treidekindes. Schon Müllenhoff 74 hat richtig erkannt, dafs

die Sage an Sceaf den Anfang des Ackerbaues und ge-

ordneter staatlicher Zustände knüpfte, weshalb sie ihn zum

ersten König machte und als seine nächsten Nachkommen

Sceldwa (Schildhalter, d. h. König) und Beava (oder Beöva)

d. i. Ackerbauer oder Ernter nannte.

Digitized by

Google

Das göttliche Jahreskind vertauscht im Volksgebrauch

die Sänglingsgestalt zuweilen mit der vorgeschritteneren

Bildung puerilen oder soeben zur Mannbarkeit erblühen-

den Jugendalters, nimmt dann aber weibliches Geschlecht

an. Im Saatfelde weilt die Kornmaid, die Getreidemagd;

die letzte Garbe heifst Kornjungfer, Magd, in Schottland

maiden, autumnalis nymphula. Eine deutsche Form fäf

diese Vorstellung ist auch der Kornengel, vor dem man

die Kornblumen pflückenden Kinder warnt, nnd nach

welchem die letzte Garbe genannt wird. Die Sage vom

stillen Kinde bei Erfurt schildert dieses Wesen, ohne es

zu benennen, als ein etwa zehnjähriges Mädchen, welches

mitten durch die Wiesen und Getreidefelder wandelnd mit

einem braunrothen Stabe die Ähren und Blumen ab\*

schlägt; wer es antastet, verfallt in Wahnsinn. 76 Ein noch

reiferes Alter bezeugen die Namen Braut, Haferbraut)

Weifcenbraut für die letzte Garbe und die letzte Binderin.

Zugleich machen sie den Übergang zu solchen Gebräuchen,

in welchen Kornmann und Kornmutter als die zeugen«

den Machte der Vegetation paarweise dargestellt werden.

Im Vorharz tanzen Hafermann und Haferfrau in Stroh

gehüllt beim Erntefeste, im südlichen Theile von Sachsen

HaferbTaut und Haferbräutigam; man zupft ihnen

die Kornhülle vom Leibe, bis sie so kahl dastehen wie

das geschorene Stoppelfeld. In Schlesien wird die Bin-

derin der letzten Garbe als Weizenbraut oder Hafer-

braut, die Erntekrone (den Wefskranz) auf dem Haupte

tragend an der Seite eines Bräutigams, von Brautjungfern

begleitet, in vollständiger Nachahmung eines Hochzeit»

zuges feierlich zum Hofe eingeholt. Eine Abart ist das

Haberfön (Haberfahren) um Neisse, wobei auf einem Karren

oder Eggenschlitten der Haferkönig und die Haferkönigin,

ein abenteuerlich ausgeputztes Brautpaar, von Ochsen ins

Dorf gezogen wird. Auch sonst treten in den Erntegebräu-

chen Mann und Frau als mythische Figuren zusammen auf;

in England heifsen sie Jack and Gill (Hans nnd Grete).

Digitized by

Google

Halten wir diese Thatsachen mit den bei den th«rk>-

mofrphisohen Korndfcnonen gemachten Wahrnehmungen zu-

sammen, so können wir uns schwerlich der Folgerung ent-

ziehen, dafs, wenn zur Pfingstzeit im Walde das Braut-

paar gesucht, der wilde Mann und die wilde Frau aus

dem Busch gejagt, im Mai der Lattichkönig, der Maigraf

in gr&Äes Laub gehüllt eingeholt wurde, wenn Bursche in

Weiberkleidern unter dem Namen Huren ins sprossende

Saatfeld laufen, in diesen Sitte» dieselben Dämonen der

Vegetation gemeint sind, welche auf den Anbau der Cul-

turfrftchte bezogen als Körnmann, Kornmutter, wilder

Mann, Haferbraut, Haferbräutigam, Haferkönig, Tittewi^

grofse Hure u. s. w. uns entgegentreten.

Ich will nicht ausfuhren, dafs auch unter den Dorf-

gespenstern ein schwarzer Mann dem Wanderer aufhockt,

daft die goldenen Wiegen, welche in die Tiefe versunken

öittd, die Weizenkörner und Flachsknotten, welche die in

den Berg verzauberte Schatzhtiterin zu sonnen pflegt, sowie

manche andere Züge die Annahme eines Zusammenhanges

der Hortsagen mit dem Mythus von der im Winter in die

Erchiefe versunkenen Vegetation zu bestärken scheinen.

leb wende mich zu der Bemerkung, dafs die für den ersten

Augenblick auffällige Thatsache der Identität unserer

Kdfrndämonen mit den Wind- und Wettergeistern auch

dadurch bestätigt wird, dafs man gradezu der fahrenden

Mutter, den Sehauerjungfrauen (Hageljungfrauen) eine

Garbe als Abfindung auf dem Felde stehen läfst. Und

Frau Göde, Wodan, Odin, fftr welche Wiefcenheu und die

letzte Haimfrucht auf dem Acker bleibt, sind wieder die-

selben Windwesen, nur um ein Weniges fortgeschritten in

der Entwickelung zu frei waltender 'menschlicher fer-

Bönlichkeit. Im Winde fahrt das wilde Heer durchs Ge-

tTfeide und macht die Saaten fruchtbar; man warnt vor

Fru Gftd, die im Korne sitze, die letzte Garbe heifst

Erntewdd. Der Antheil der Frau Gode (Verg&dendä)

und die Aufforderung „Fru Gaue halet ya Fäder\* sind

Digitized by

Google

32

wörtlich und persönlich zu nehmen, wie man auch filr

Frau Holle drei Ähren stehen läfst, damit sie nicht aus

der Scheuer fresse. Doch trägt das Antlitz Wodans in

den, Erntegebräuchen schon mehrfach Züge höherer Gött-

lichkeit, welche die Vermittelung bilden zu seiner hehren

Gestalt in der Edda, und wenn im galizischen Volksglau-

ben der alte Grofsvater (stary Dziad) im Korne sitzt mit

drei langbärtigen Häuptern und drei feurigen Lanzen, so

gewahrt man einen eigenthümlich slavischen Ansatz zu

jenem vierköpfigen Swantewit, dem im zwölften Jahrhun-

dert auf Rügen beim Erntefeste das Hörn mit weiszagen-

dem Getränk gefällt wurde.

Ich mufs hier schließen, um nicht Ihre langgeprüfte

Geduld auf eine allzu harte Probe zu setzen. Sonst hätte

ich noch unumgänglich eine gröfsere Reihe anderer Korn-

dämonen besprechen müssen, welche aufser den genannten

in den Gebräuchen zum Vorschein kommen. Es sind

theils Seelen Verstorbener als koboldartige, zugleich in

Wind und Wetter waltende Hausgeister gedacht, Weizen-,

Gersten-, Schotenpopel, Bubu, Bumann, Butzemann, Hafer-

butz u. s. w., welche sich an mehrfache Gebräuche und

Anschauungen benachbarter Völker von unmittelbarer

Wirksamkeit der Verstorbenen im Kornwachsthum an-

reihen. Ihnen entsprechen wieder Frühlingsgeister, so dem

Haferbutz ein Pfingstbutz u. s. w. Andererseits finden

wir mythische Gestalten, den Göttern der römischen In-

digitamenta Messor, Dea Messia, Dea Terensis, Convector,

Conditor ähnlich, als: der heilige Mäher, die Schnitterin,

nfr. Rogslader (Drescher), Kornschaufel, Kornsack, Korn-

klötzel (d. i. Korntonne). Sie gehen schon im Frühjahr

vorspukend im Getreide um, und geschmückte, sie dar-

stellende Personen werden beim Erntefeste umgeflihrt;

hieran schliefst sich die Sitte, aus dem Korn der letzten

Garbe .symbolisch entweder den Schlüssel zu formen, der

die Scheune zuschlie&t, oder eine Kornscheune selbst aus

Halmen nachzubilden, über welche die Schnitter springen.

Digitized by VjOOQ IC

33

In die Vorzeit zurücksteigend, vermochte ich fiir die

Korndämonen mehrere sichere Zeugnisse aufzufinden, die

in das zwölfte und dreizehnte, zum Theil in das zehnte und

noch frühere Jahrhunderte zurückreichen. Weit älter je-

doch sind die überraschenden Übereinstimmungen, welche

griechische und italische Gebräuche und Sagen ungesucht

gewähren. Wenn Homer und Hesiod von Demeter be-

zeugen, dafs sie auf dem dreimal gepflügten Ackerfelde

den. Jasion umarmte und den Plutos (den Getreidesegen)

gebar, wer wollte das Kornkind verkennen? 76 Die Vorstel-

lung von diesem wiederholt sich, wenn nach ältester durch

den Cultus bewährter Stammsage Attikas Erichthonios (der

aus gutem Boden Entsprossene) vom Bützgotte Hephaistos

gezeugt aus dem fruchttragenden Ackerfelde Csßwpoc apoopa

emporsteigt als ein neugeborenes Knäblein, das in einer ver-

schlossenen Kiste von den Schwestern Herse (Thau), Pandro-

sos (Allthau) und Aglauros (die Heitere) gehütet und ge-

nährt wird. Als eines der Mädchen die Kiste öflhet und

den Dämon erblickt, wird sie wahnsinnig, gleich dem Be-

schauer des Kornengels, und wie die Berührung des Ernte-

kindes mit Geschwulst bestraft wird. Und wie dem Sce&f

ein Beäva (der Ackerbauer) entsprofst, wird dem Erich-

thonios als Vorgänger oder nächster Nachfolger Kekrops

(der Schnitter) zugesellt. 77 Wird man anstehen können,

nach diesen Analogien in der deutschen Kornjungfer,

Kornmaid, der Weizenbraut, engl, maiden die deutsche

Schwester des griechischen Demeterkindes, der Kalligeneia

in den Thesmophorien, der Köre in den Eleusinien zu

sehen, deren xaftoBoc im Herbste, deren avo8oc im Lenz

begangen wurde, und deren Raub durch Aldoneus sich

der Jagd des seelenfiihrenden Wodan auf die Holzfräulein,

des Odin auf die schwedischen Waldfrauen im baument-

blätternden Herbste zur Seite stellt? Gleicht doch Demeter

selbst — nach Ahrens Auseinandersetzung die himmlische

Mutter 78 — in vielen Zügen, deren Nachweis ich bei diesen

flüchtigen Fingerzeigen nicht einmal andeutend unternehmen

KorndftmoneiL ' \*

dar£ uasesrer Kornmutter. Wichtig sind besonders die Über-

einstimmungen der Demeterkulte mit dem. deutschen Volker\*

gebrauch in vielen Einzelheiten; aus altem agrarischem»

Ernte^ und Fitflhlingsgebrauch sind bei erstehen viele Restex

ia dem fortgeschritteneren, von ethischen Ideen bewegten.

(Gottesdienste stehen geblieben\* Wie bei uns in der letzte»

Gajbe der Mutterschafs des Korndämons aufgefunden,

wiid 7 trugen Weiber in den Thesmophorienfculten die.-

Nachbildung eines solchen umher. Wenn im Demeter«\*

dienst, die Festfeiernden sowohl einander schmähten, a&

die. Vorübergehenden mit derbön Redensarten erotischen)

Inhalts neckten, so finden sich beide Sitten bei uns, mit»

des Erntezeit und mit der Einbringung sowohl des therißr

morphischen, als des antbropomorphischen Getreidedämons,

verbunden. In Deutschland wird der Pflüger bei erst\*-

maliger Ausfahrt, die heimgeführte\* Erntepuppe beim Ein--

tritt in den Hof mit Wasser überschüttet, um Regen auf

die Saat, im heurigen und nächsten Sommer herabzulockett;,

in Eleusis. gofs man zwei Plemoehoen voll Wasser au»,

gen. Himmel und gen Abend »um Sitze der chthonischea.

Gotter gewendet unter dem Ausruf : „regne!" und„bringei

hervor! a79r Lityerses hie& bei den Phrygern ein Schnitter-

lied. 80 Nubl orzählt ein Fragment des aus Troas gebürtigem

Tragikers Sositheos von einem angeblichen Bastarde des>

Midas\* dem. Lityerses, der m dem Ufer des Mäander den,

sommmerlangen Tag Weizen schnitt und echten Drescher\*

appetii bewährte. Kam ein Fremdling vorüber, so« lud. es\*

ihn esrst zur Theilnahme am Mahle ein, dann wieder an«

Mähen des. mannshohes\* Getreides gehend, ergriff er plötzlich,

den, Gast,, band ihn in eine »Garbe und schnitt ihm denEopf ab»,

ÄpTTß 8tepf{er T&V f^vov hl 8prfyf\*«Tt

«$\*c«p WiXisac,. %pa\*öc &p<pav.£v flp tu. fta

Mehrere deutsche und. sohwedissha Gebräuche machen?

wahrscheinlich dafc man unbekannte, , welche roßülig; anr,

einem Emtefelde vorübergingen, für eine Erscheinung des

Digitized by VaOOQ IC

3ö

tot den\* Sicheln entweichenden Korngeistes,, z. R de»

Haferbocks, ansah;, nach Ausweis alt-ägyptischer Wand«-\*

geraalde schnitt man kn Orient das Korn hart unter de»

Ähren ab. 82 So rechtfertigt sich die Vermuthung, dafs da«.

Litjferseslied die Erinnerung an einen uralten barbarischen^

Brauch bewahrte , Fremde, die ohnehin vogelfrei wagest^

als Repräsentanten eines im. Korne hausenden Dämons mit

diesem zu. enthaupten\*. In Griechenland rückt die teö-

zenische Sitte der Lithobölien zur Erinnerung an die ge-

steinigten cerealischen Dämonen Damia und Auxesia\* an:

die: Steinigung dea Getreidehahn» in deutscher Sitte. 83

Ähnliche Beispiele lie&en sich häufen. Auch, unser

BLaferkönig findet nur auf einem anderen Vegetationsge^

biet ein Analogen. Ein Guriositätensammler des Alter-

thums, Isigonos aus Nicäa, weife von einem lydisehen- See

zu berichten, der den Nymphen heilig war. , Er trug

Bohrstengel die Fülle; einen aber größer als alle nannten»

die Umwohner den König. Und Jahr für Jahr beginge»

sie ein Fest und Opfer, um den König geneigt zu machen«

Sobald der Klang der Musik au Ufer erscholl^ tanzten die

Bohrhalme, und der König jnit ihnen tanzend bewegte

sich dem Ufer zu. Die Einwohner aber schmückten ihn\*

mit Tänien und flehten, im nächsten Jahre möchten sie

selbst und er wieder da. sein z.ur Vorbedeutung g£\*.

s.eg neter Ernte« 84 Vielleicht wäre es nicht allzuktih%,

selbst eine unserem Alien ähnliche Figur wiederzufinden^,

wenn aus der vorwiegend aus agrarischen Mythen, zusamt

mengeflickten Urgeschichte Attikas berichtet wird\* zx&-

Stillung einer Hungersnoth seien, des. Hyakinthosh

Töchter Antheis (die Bhithenmaid), und Aigldis (4ifc,

Strahlende) auf dem Grabhügel des Kyklopei^

Geraistos (archaist. Superl. zu ?£(>«>\*, fspaioc) getödtet.

worden. 85 Denn Hyakinthos ist anerkanntermafsen eine Per-«

Bonifikation der im Hochsommer, absterbenden Vegetation- 8 \*

Die Nahrungslosigjteit\* welche mit dem Aufzehren Qu-

älten Vorräthe eintritt, hört auf, sobald das Getreide g^

Digitized by

Google

36

schnitten, nach dem Tode des Alten auch die letzte

Blume verwelkt ist. Doch diese Hypothese bei Seite ge-

stellt bis auf weitere Untersuchung, erhält nicht das Wesen

der bockgestaltigen Satyrn, Pane und italischen Faune,

die in Wiese, Wald und Äckern (Pauni dicti ab eo quod

frugibus faveant 87 ) ihr Spiel treiben, durch unsere thierge-

staltigen Korndämonen einen neuen und ungeahnten Auf-

schlufs? Da durch sie das Vorhandensein theriomor-

phischer Geister der Vegetation im gräko-italischen Mythos

im höchsten Grade wahrscheinlich wird, dürfen weitere

Spuren derselben ins Gewicht fallen. Nach Lobecks ein-

leuchtender Emendation einer Notiz des Pausanias 88 wurden

in den Thesmophorien zu Potniä bei der Feier des herbst-

lichen Niedergangs (xaftoSoc) der Köre in die unterirdi-

schen Höhlen (piyapa)) welche den Schlund nachbildeten,

durch den das Demeterkind in die Tiefe fuhr, neuge-

borene Ferkel hinabgelassen, von denen man meinte, sie

kämen im nächsten Jahre wieder zum Vorschein. Man

prüfe, ob diese Schweinchen etwas anderes seien, als die

mit der Wintersaat in den Schofs der Erde verborgenen,

mit der sprossenden Saat wieder ans Licht steigenden

Getreidedämonen (Kornsäue) des neuen Jahres.

Ich will nicht an die italische ambarvalis hostia, an

den Ausdruck porca für Ackerbeet eine vielleicht unbe-

weisbare Conjectur knüpfen, in Oberitalien vermag ich

die Roggensau nachzuweisen, der Drescher der letzten

Garbe heifst purzita (= porcella). Wenn aber Pausanias

vom Dienste der Demeter Chthonia in Hermione erfuhr,

dafs alte Frauen zur Erntezeit im Tempelraum Kühe auf

einen Streich mit einer Kornsichel tödteten 89 , so ver-

gleicht sich das aufs nächste der pikardischen Sitte:

de jetter au pourcel d'une faucille, woneben schon im Jahre

1382 der Brauch jetter ä un boeuf nachweisbar ist 90 , und

dem englischen Erntebrauch in Herefordshire mit den Sicheln

nach dem letzten Gebunde zu werfen und zu rufen: „Ich

habe sie, ich habe sie, ich habe die Hexe (mare). 91

Digitized by

Google

Anmerkungen.

1) S. s. B. Mannhardt, Boggenwolf und Roggenhund. Aufl. 2. S. 29.

Correspondenzblatt des Gesammtvereins d. D. Geschichte- und Alterthums-

rereine. 1865. S. 87.

2) Roggenwolf, S. 43.

3) Da Gange, gloss. med. aev. ed. Henschel. s. t. pourchetus.

4) Raumer, Geschichte der Hohenstaufen. VI. 590.

5) Liv. L 54. Herod. V. 92.

6) Frischbier, Preufs. Sprichwörter. Aufl. 2. No. 1508.

7) Panzer, Beitrag z. Deutsch. Mythol. II; S. 222; Birlinger, Volks-

thüml. a. Schwaben IL 425, 379.

8) G. O. Hylten-Cavallius, Wärend och Wirdarne. Stockholm 1864.

S. 240 ff. Hiemit vgl. man die Überlieferungen von der deutschen Roggen-

Bau (Roggenwolf S. 1. 2.).

9) Vgl. Weinhold, Weihnachtspiele und ^Lieder. S. 10 mit Schön-

werth, a. d. Oberpfalz. I. S. 402.

10) Kuhn und Schwartz, Norddeutsche Sagen. S. 403. G. 125. Wein-

hold, a. a. O. 6.

11) Handelmann) Weihnachten in Schleswig-Holstein. S. 72.

12) Kuhn und Schwartz, a. a. O. S. 403. G. 126. Vgl. die Sieben-

birg. Adventskräm, auch Advents\*, Kr'ästschweinj, eiserä schwainj

(== fserne Range oben S. 11) gäldä schweinj, Gotts~borich genannt.

Schuster Wodan. S. 22.

13) Schambach-Müller, Niedersächs. Sagen. S. 158. No. 172. 173.

14) Wurzbach, Sprichwörter der Polen. S. 148. 150.

15) Jahrbücher für Landeskunde der Herzogtümer Schleswig-Holstein

und Lauenburg. B. IH. S. 168. Vgl. Zacher, Genovefa. S. 52.

16) Anzeiger für Kunde der D. Vorzeit. 1862. S. 326. Schindler,

bair. Wb. L 152.

17) Schlesien. Vgl. Birlinger, Volksthüml. a. Schwaben. H. 93, 12£

Aprillenkalb, Aprillenbock. Im Saulgau sagt man:

Aprillenkalb mit deinen sieben Stanga

's Jahr will de wieder fang».

18) Kuhn, Westfal. Sag. U. S. 160 ff. Myth. 1 736. Vgl Birlinger,

Digitizedby VjOO 1

S le

38

Volksthüml. a. Schwaben. IL 121, 146. die Mooskuh, und der Böycherl-

bär Schön werth, a. d. Oberpfalz II. 351.

19) Myth. 8 724. Kuhn ond Schwarte, a. a. O. 390. G. 78 ••

Schütze, Holet. Idiot. III. 163—167.

20) Myth. \* 748. Kuhn und Schwarte, a. a. O. 388. G. 72. Kuhn,

Westf. Sag. IL 160. Unland, Schriften zur Geschichte der Dichtung und

Sage. III. 30. 46.

21) Panzer, Beitr. z. D. Myth. t 231. IL 81 ff. Schmeller, Bair.

Wb. I. 320. IV. 172. Myth.\* 562.

22) Zs. f. d. Myth. I. 139.

2$ Fanzer, «. \*. 0, IL 538, E. Meier, Du Sage» und Gebr. aus

Jehwaben. 439 ff. 445. Birlinger, \*. a, O. fl. 426. 428.

24) S. Roggenwolf, S. 1 ff.

25) Stöber, Sagen des Elsasses S. 15. 31. 86. 114. 124. 225. 228.

Stöber, NeujahrsstoUeu 1850. S. 34 ff. Senmitz, Elfter Sagen. IL 36.

Rochholz, Naturmythen. S, 74 ff. Rocbholzt Sdhweisersagen a. d. Aargau,

a. a. O. I. u. n. Schambach und Müller, a. a. O. 196 ff. Baader, Volkss.

aus Baden I. 8. 229, 275. Zingerle, Sagen, Märchen und Gehe ans Tirol.

M. 119. Niederhöflfer, Mecklenburgs Yolkss. IL 225. 114. IV. 28.

26) Schambach und Müller, a. a. O. & 193 ff. Kuhn, Westf. Sag\*, t

$. |42 ff. BoehhoJs, Natannythea. S. 85 ff. Rochhok, Sdhweizersagen

JB. 36 ff.

27) GrundtYig, G. Danske minder, n. 253 ff. Hyltea-Cavalliiu,

\*. a. O. 341 ff. Die Kirkevarsel und Kyrkogrime sind andererseits nicht

su trennen ron den unter Gebäuden eingemauerten Menschen, Kindern

3L s. w. (Myth. 2 1095. Panaer, a. a. O. II. 254. 569), ein Gebrauch von

weiter Verbreitung, welchen Bastian (Völker des östl. Asiens IL 91) soft

auch aus Binna nachgewiesen hat Ewer späteren Ausführlicheren Dar-

legung, welche das Verhaltnifs der Korndämonen zu den Seelen und Haus-

peistern zu besprechen haben wird, mufs die Erwägung dieser verwandt-

schaftlichen Seihen vorbehalten bleiben.

28) Hylten-Carallius, a. a. O. S. 240.

£9) Pröhle, Qarzsagen 136.

30) Rochholz, Schweizersagen a. d. Aargau. L 105. No. 96.

31) Rocbhols, Sagen des Aargaus. I. 99. No. 86. VgL Meier, Sagen

a. Schwaben. S. 98. No. 110.

3% Tömer bei Hylten-OevalHus. a. a. O. S. VIL Auf dem Gute des

Herrn Hylten-Cavallius Stora Malen in Smäland war ich im September

dieses Jahres Zeuge des oben beschriebenen Ernteopfers rar die Gloso.

Auf Befragen erklärten die Leute, die Gloso und Gräfso seien versdu'e»

dene Wesen; letzter« sei ein Kyrkogrim, d. h. der als Hüter der Kirche

wachsame Geist eines beim Bau dort vergrabenen Teueres. Nach dem

Volksglauben in Schonen ist die Gräfso die Seele eines ermordeten

Digitized by

Google

Wttfles welches frn Grabe nach fünfzig Jahren stierst auf einer $eite,

nach abermals fünfzig Jahren auch anf der andern Seite in Schweinsgä-

stalt sich wandelt. Sie wohnt in Erdhöhlen und streift Nachts auf Wegen

tanil Stegen umher, läuft den Mehsclren zwischen die Beine und spaltet sie

mit ihrem scharfem Rücken. S. Nicolovius, Folkelifret i Skytts häradi

-fftänc. Lnnd 1847. S. 183. Übrigens heilst der gemeine Dach«, melea

-teures, in Sodcrmanniand und auch wohl in weiterer Verbreitung gräfsvin

\*{s. ^SkstrÖm, Beskrifning Öfter Mörkö Socken. S. 16). Hiezu stimmt, da&

Wachse die Schweine der Frau Harke und des Fräuleins im Kyffhäuse\*

Sind (Kuhn, Nordd. Sag. S. 111. No. 126, 4. Pröhle, Deutsche Sägen.

S. 261. No. 204.).

33) Grundtvig, G. Danske minder. C 89. Vgl. 232«

34) S. z. B. Schatzhüter Hund, Drache Myth.\* 929. Schwein

-Ameüe Bosquet, la Normandie romanesque et merveüleuse. S. 154. Scham-

bach und Müller, Niedersächsische Sagen. S. 111. Müller, Siebenb. Sag. 66.

Vernaleken, Mythen und Bräuche des Volkes in Oestreich. S. 135. Müllen-

hoff, Schleswig-Hölet. Sagen. S. 204. Ochse Amelie Bosquet 6. 151.

Schambach und Müller, a. a. O. S. 112. Müller, Siebenb. Sag. No. 99.

106. 110. 11 6. Ziege Baader, Badische Sagen.!. S. 278. Katze Schön-

-werth, aus der Oberpfalz U. S. 401. Rochholz, Schweizers, a. d. Aar-\*

-gaa I. S. 248. IL 54. No. 286«- Truthühner Müller, Siebenb. Sag. 61

Der Schatz -selbst tritt auf in Gestalt dieser Thiere. Goldenes Kart)

Rochholz, a. a. O. I. S. 103. Baader, I. S. 34. 85. i40. Zingerle, Sagen,

Märchen, Gebr. aus Tirol. S. 248. Silberner Ochse Müller, Siebenb.

4Bag. S. 77. Goldene Sau Panzer, Beitr. z. D. Myth. I. 19. Goldenes

lamm Zs. f. D. Myth. I. 35. Henne auf goldenen Eiern Müller,

Siebenb. Sag. 71. 75. Wenn es m anderen Sagen heifst, dafs ein schwär-

zer Bock, eine schwarze Katze, ein schwarzes Huhn getödtet werden

müsse, um zum Horte zu gelangen, so ist damit ursprünglich die Todtung

tas Schatzhüters selbst gemeint, der also hier als feindlicher winterlicher

Dämon (wie Mitottinn, Oller neben OfSinn) aufgefafst wird. Auch die schätz\*

nutenden Thiere hocken -sich Vorübergehenden auf den Rücken. Amelie

Bosquet, a. a. 0. S. 150. l

35) Kuhn, Zs. f. Tgl. Sprachforseh. HI. 451. Zs. f. D. Myth, Iß.

883. M. Germ. Mythenforsch. S. 149 ff. Schwartz, Ursprung d. Myth. a. m. Ö.

96) Schmitz, Sitten und Bräuche des Eifier Volkes I. 95. Kuhn und

Behwartz, Nordd. Sag. 397. G. 104\*

37) Schuster Wodan. Hermannstadt 185«. S. 36.

38) Vgl. Kuhn, Westf. Sag. H. lfcO ff.

39) Petersen, die Pferd$kÖpfe auf Bauerhäusern. Kiel 1860. 8. &

ff. 17.

4Q) Handelmann, Volks« und Kindersp. 8. 20. 21. Brand, populär

änüquities of €reat Britain. ed. ßllis. I. T6 fc Ätrntt Sports «nd pastimet

Digitized by

Google

40

of the people of England, ed. W. Hone. 283 ff. 349. 370. Hone, eveiy

day book. I. 245 ff.

41) Vgl. Brand a. a. O. I. 80.

42) Vgl. Gast. Freytag, neue Bilder aus dem Leben d. D. Volkes.

8. 149.

43) M. Götterwelt S. 201. 202. De Nore, Mythes, coutumes et tra»

ditions des provinces de France. S. 355. Rochholz, Sagen des Aargaus..

H. 289. Reinsberg-Düringsfeld, Festkalender ans Böhmen. S. 363 ff. Aach

das Pommersche Taubenabwerfen zu Pfingsten ergibt sich nun (vgl. da»

Holstein. Duvengelag und Daventründeln) als unabhängig von der Dar-

stellung des heil. Geistes als Taube.

44) Panzer, a. a. O. H. 504.

45) Schambach und Müller, Nieders. Sag. S. 158. 356.

46) Provinz Preufsen. Vgl. Coremans, Tannle Belgiqne. S. 108.

Entsprechend ist das gradezu auf die Ernte bezugliche Schweinorakel.

Montanus, Volksfeste. I. 13. H. 170.

47) Dybeck Runa. 1844. S. 117. Rudbeck, Atlantica H. 231.

48) Annales Corbejenses ad ann. 1048 bei Grimm, Myth. 2 929.

49) Müllenhoff, Schleswig-Holst. Sagen. S. 203. Schambach und

Müller, S. 108. No. 137, 1. Kuhn und Schwartz, a. a. O. p. 11. 468.

Den Schatz kann nur heben, wer einen schwarzen Hahn, der eine eiserne

Egge zieht, über's Haas fliegen läfst. Grimm, D. Sag. I. 48. Zwei

Beispiele aus Arabischen Märchen führt Cassel, Eddische Studien.

S. 62 an.

50) Schwarze Glucke auf Eiern brütend. Müller, Siebenbirg. Sag.

S. 71. Henne mit zwölf goldenen Küchlein. Pluquet, contes populaire»

de l'arrondissement de Bayeax. Rouen 1834, p. 22. Im Berge bei Tarska

sitzt eine Henne mit zwölf goldenen Küchlein. Einmal im Jahre, wenn

der Weizen blüht, fuhrt sie die Jangen aus dem Berge. Grohmann,

Abergl. a. Böhmen. I. S. 214. Henne sitzt über goldenen Eiern, wo ein

goldenerPflug vergraben ist. Müller, Siebenbirg. Sag. S. 75. Diese Henne

wandelt auch auf Erden herum, wie die Dorfthiere. Firmenich, Völkerst. IL

S. 299 ff. Curtze, Völksüberl. a. Waldeck S. 237. No. 68. Während de»

Gewitters sieht man sie beim Leuchten der Blitze auf den Eiern sitzen.

Stöber, Alsatia 1854. S. 202 ff. Die Identität dieser Henne mit den in

Anm. 49 berührten Hühnern zeigt die Sage bei Seifart, Hildesheim. Sag. L

43. 44. Übrigens ist die Vorstellung von der Goldeier legenden Henne

auch weiter über indo-europäisches Gebiet verbreitet S. Benfey, Pantscha-

tantra I. S. 378 u. O. Keller bei Fleckeisen, Jahrb. f. klass. Phil. 1862.

Supplementb. IV. 3. p. 346. Zu vergleichen stehen die Erzählungen von

Gänsen, Enten und Schwänen, die auf goldenen Eiern brüten. E, Sommer,

Sagen und Gebr. aus Thüringen. S. 63. No. 56. Kuhn und Schwartz,

a, a. O. S. 208. No. 233. Gans mit zwölf goldenen Eiern. Im Hügel

Digitized by

Google

41

su Holbeck in Dänemark sitzt ein Schwan auf Goldeiern. Seinem Ver-

folger brennt das Hans ab. Thiele, Danske Folkesagn I. p. 53.

51) Hylte'n-Cavallius, a. a. O. 463. Nach den Schonischen Sagen

nimmt die den Schatz bewachende Seele zuerst die Gestalt eines Huhnes

an, nach hundert Jahren diejenige eines grofsen Hundes, nach abermals

hundert Jahren wird sie zum Drachen, grade so wie die Seele des er-

mordeten Kindes nach hundert Jahren sich in die Gräfso wandelt«

52) Kuhn, westphäl. Sag. I. 370 mit Anmerk. Wolf, Hessische Sag.

75 (blauer Gickel). Kuhn und Schwartz, a. a. O. S. 421. G. 210. Stender,

Lett. Gramm. S.298. Alaräunchen= Vogel legt Goldeier Vernaleken, Mythen

und Bräuche S. 260. No. 60. Gräve, Sagen der Lausitz S. 178. No. 82.

Alraun, grünlicher Vogel mit blutrothem Kamm Rochholz, Aargausag. H.

S.43. lfsvogel = Alraun, Panzer H, 261. Altreindl = Vogel s. Schön-

werth, a. d. Oberpfalz. 1. 339. Stepke = Vogel Pröhle, Harzs. 103.

53) Vernaleken, Mythen und Bräuche. S. 260. No. 61. Der Korn-

Weizen oder Gerstendrache erscheint als schwarzes Huhn, das zu einem

Häusler in den Hof kommt, mit Hirsebrei gefuttert, Korn, Weizen oder

Gerste haufenweise ausspeit und schliefslich vernachlässigt das Haus in

Brand steckt. Firmenich, Völkerst. IT. 309 ff. Deutlich mischt sich in

diesen Sagen die Vorstellung vom Blitzvogel (Kuhn, Herabkunft des Feuers

S. 29 ff. 105 ff. 138 ff.), mit Zügen, die vom Korn entführenden Sturm-

und Wirbelwinde hergenommen sind. Dem Blitze schrieb man Einflufc

auf die Kornernte zu, weshalb er in Norwegen und Schweden Kornmode

heifst, daher ist der Blitzvogel Bringer der Fruchtbarkeit. Dafs dieser

unter den vogelgestalteten Korndämonen zu verstehen ist, geht u. A. auch

aus Pluquet's Angabe (Contes populaires. S. 44) hervor, dafs dem

Zaunkönig, der das Feuer vom Himmel brachte, einige Halme Korn oder

Buchweizen auf dem Felde bleiben.

54) Drache = Hund. Keusch, Sagen des Samlandes. 2. Aufl. S. 80.

No. 71. Alraun Hand. Rochholz, Schweizers. II. S. 42. Schönwerth I.

377. Kobold = Hund, liegt vor dem Scheunenthor auf einem Pflug-

rade. Müllenhoff, Schleswig-Holst Sag. 207. No. 282. Kornbringender

Kobold = Katze. Stender, Lett. Gramm. S. 298. Müllenhoff, Schleswig-

Holst Sag. S. 207. No. 281. Kuhn und Schwartz, a. a. O. 421. G. 206.

Drache = Kalb, Kuhn und Schwartz, a. a. O. 421. No. 210. Nisse

«= Hüsbuck, Gaardbuck. Grundtvig, G. D. Minder. S. I. 135. 126. 142.

Drache = Hase. Witschel, Thüring Sag. S. 323.

55) Nesselmann, Lith. Wb. S. 277. 493. N. Pr. ProvinzialbL H.380.

No. 24.

56) M. Germ. Mythenforsch. S. 300.

57) M. Götterwelt. S. 111. 116. 154. Vgl. z. B. Grundtvig, G. D. M.

i. F. IL 94. III. 58. 60. 61. 62.

58) Roggenwolf 8 S. 42.

Digitized by

Google

42

59) Vgl. E. Meier, Schwab. Sag. 'S. 18«. No. 145, 2.

CD) Germ. Mythenforsch. S. 59.

^61) Fürst Wladimir und seine Tafelrunde. Leipzig T819. B. 109,

\*fschurilos Fahrt (nach einem "Märchen hearbeitet).

62) Kuhn , Herabholung des Feuers und des, Göttertranks. S. 12 'ff.

111. 161. 204. M. Germ. Myüienforschung. 17. 18. 27. Götterwdt

S. 195.

153) J. W. Wolf, Niederl. Sag. S. '591. No. 491.

64) Afanasiew poeticzeskjja Wozzrenia slawian na prirodu. Mofckva

1865. I. S. 697. 69S.

65) Beitr. z. D. Myth. II. 551.

$6) Panzer, a. a.. O. IL S. 70. 160 ff. Myth. 403. 404.451.455.

881. 882. Schönwerth a. a. O. II. 358 ff. Börner, Sagen a. d. Orlagan

S. 188 ff. u. s. w. Wenn man ein Bäumchen auf dem Stamme dreht, so

data der Bast losspringt, mufs ein Moosweibchen sterben.

67) Linne\*, Gothl. resa, p. 312. Hylten-Cavallius, a. a. ö. 215. ^77.

Püttmann. nord. Elfenmärchen. S. 71 ff. Afeelius, Volkssagen, übersetzt

von Ungewitter. II. S. 311 ff. Dybeck, Runa 1844. S. 44. Die SkogB-

fru, Skogsnufva fährt sausend im Unwetter durch die Luft, Bäume ent-

wurzelnd und Regen herabschüttelnd. Sie trägt lange über die Achseln

geschlagene Brüste, ist hinten hohl wie ein Backtrog und trägt einen

langen Schwanz. Wanderer im Walde verirrt sie; mit Menschen, denen

sie dann in lieblicher Gestalt erscheint, sucht sie eheliche Verbindung.

l)as Wild des Waldes gehört ihr. Sie wird von König Oden, einem

ungenannten wilden Jäger mit zwei schwarzen Hunden oder

von Wölfen gejagt (vgl. Reusch, Sag. d. Samlands \* S. 25. No. 20). Ihre

Identität mit den deutschen Waldfrauen, Holzfräulein, Moosweibchen geht

noch deutlicher aus einer Aufzeichnung des Herrn Baron Djurklou aus Nerike

hervor, in welcher die mit einem irdischen Manne vermählte Waldfrau

"(Skogsfru) denselben veranlafst, drei Schläge mit der Axt in einen

Baum zu thun, worauf sie, die auf kurze Zeit ihre halbthierische Ge-

stalt wieder angenommen hatte, aufs Neue das Aussehen gewöhnlicher

Menschen gewinnt. Vgl. die drei Kreuze, welche die Holzfräulein unft

"Moosweibchen in den Baumstamm einzuschlagen anbefehlen, um gegen

den wilden Jäger geschützt zu sein. Jenes Verirren von Wanderern im

Walde heifst skogtagning. Der gemeine Mann in Schonen drückt sich

davon redend gewöhnlich aus „sko^en hall der". Fragt man ihn aber,

ob der Wald selbst es sei, der festhalte, so antwortet er „nej skogsrlde".

68) Myth. 8 452.

69) Cod. diplom. Warmiensi, ed. Saage & WöDcy. I. p. 28 ff.

70) Magazin der Lettisch-litterar. Gesellschaft. XHI. S. 99.

71) Grimm, D. Sag. I. S. 19. No. 14. Rochholz, Schweizer», a. d.

Aargau I. 274. No. 186»-

Digitized by

Google

43

72) A. v. Flugi, Volkssag. a. Graubündten. Chur 1840. S. 122.

73) Grimm, Myth. 1 XVII. Kemble, über die Stammtafel der Wert-

Sachsen. S. 15.

74) Haupt, Zs. f. D. Alterth. VII. 410 ff.

75) Falkenstein, Historie v. Erfurt. S. 1037. b. Witschet, Sagen ans

Thüringen. S. 314.

76) Hom. Od. V. 125. Hesiod, theog. 969.

77) Hom. H. n. 547. Od. Vn. 80. Pausan. I. 2, 6. I. 18, 1. 2.

A-potiod. bibl. III. 14, 1. 6; 15, 5. Lauer, System der griech. 'Mythol.

83» ff. 841. 382. Preller, griech. Myth. I. 158. 159. 167. Curfiu|,

Qxundzüge der griech. Etymol. 2 133.

78) Phiiolog. XXIII. 2, 211 ff. M. Mittler, Vorles. ob. Wissensch.

4er #pr. übere. ▼. Böttger. Ser. IL S. 474.

79) Procl. ad Piaton. Tim. p. 293. Vgl. Philol. XXIV. 1866. H. 235.

80) Poll. onomast. I. 38. IV. 54.

81) Athen. X. p. 415 b. SchoJ. Theoer. VIII. 96. X. 42. Hesych.

«. 7. ▼. Lityersas e. Mariandynos. Suid. e. v. Lityerses. Aelian, var. hist. L

97. "Welcker, die griech. Tragöd. m. 1252 ff. 1256. Nauck, trag. Gr.

"639. Gottfr. Hermann, opusc. I. 54 sq.

82) Wilkinson, a populär .aecount of the ancient Aegyptians. U. Tab.

\*67. 370.

£3) Pausan. II. 82, 2.

84) S. Isigon. dbtfor. U. bei Sotion, paradox, ed. Ideler, 44. p. 188;

Paradoxograph. ed. Westermann XXX, 190. Vgl. Aelian Var. hist H. 14.

85) Apollodor. bibl. HI. 15, 8. Die W. ye? » Skr. jar-ami gebrechlich

«•«öden, war dem Griechen für das Reifen und Altern der Gewächse ge-

laufig. Vgl. yifiqctv altern vom Reifwerden der Ähren (<rrrt£vce)> Eusth.

j>. 1197. 52 ; ysftye'Qtpoi reife Oliven oder Feigen, y^Qetov die Federkrone

auf dem reifenden Samen mehrerer Pflanzen, der auch TtanTtoi Grofsvater

triefs (etwa durch ähnliche Metonymie wie clavus secaüs Kornmutter?).

Vfjl. a. yet>av8(wov f yqala igetHTj, y^eua anav&a, ttTatpvXr\ yqait]. Von

einem persönlichen Dämon Geraistos könnte ursprünglich der trözenische

Monat Geraistios, der spartanische Gerastios genannt sein; der trözenische

Jfestbrauch dieser Zeit weisT deutlich auf ein agrarisches, ja ein Erntefest,

felis aus der Analogie der Kronien, ländlichen Dionysien, Pelorien,

Anthesterien, Saturnalien und deutschen Erntefeste ein Schlufs erlaubt ist

£0) Preller, griech. Myth. I. 197. 199.

87) Senr. Georg. I. 10.

88) Pausan. IX. 8. Lobeck, A^aopham. 829.

$9) Pausan. II. 35, 4 ff.

90) Du Cange, ed. Henschel L 735. s. r. bos.

91) öalliwell, Dict of arch. s. ▼. mare, bei Kuhn und Schwarte,

a. a. O. S. 515.

BITTE.

JDer Unterzeichnete ersucht alle Freunde des Volkslebens über die fol-

genden Fragen Erkundigungen einzuziehen und ihm das Ergebniss ihrer Nach-

forschungen gütigst mit so vielen Einzelheiten wie möglich mitteilen zu wollen.

1) Sind in Ihrer Gegend noch besondere Gebräuche bei der Acker-

bestellung, dem Säen, dem Misten, bei der Heu-, Korn-, Hanf-,

Flachs- und Kartoffelernte, dem Dreschen, Flachs- und Hanf brechen

in Uebung, zumal solche, welche in den nächstfolgenden Fragen

nicht berührt werden? Man bittet gütigst alles mitzutheilen, was

darüber zu erfahren ist.

2) Wie ist der Hergang bei der Aussaat? Bei der Ernte? Wird das

Getreide von den Bauern mit der Sichel oder mit der Sense ge-

schnitten? Wird es dann gleich gebunden, oder bleibt es fürerst

in Schwaden liegen? Werden in Bezug hierauf Unterschiede bei

den einzelnen Fruchtarten gemacht? Beobachtet man, dass der

Wind den Bauern auf die Sense fallen muss u. dgl.?

8) Wird das Schneiden der Frucht und das Binden der Garben von

denselben Personen besorgt, oder durch verschiedene (Männer und

Frauen, Fremde, Arbeiter)?

4) Sind beim Säen alterthümliche Gebräuche und Meinungen vorhan-

den? Werden z. B. am Palmsonntage, Ostern u. s. w. geweihte

Kreuze oder Ahornzweige in das Flachsfeld oder Kornfeld zur Ab-

wehr von Hagelschlag und Blitz gesteckt? Gelten gewisse Tage

(Montag, Mittwoch, Gründonnerstag u. s. w.) für günstig oder unr

günstig zur Aussaat der einzelnen Getreidearten? Achtet man bei

der Aussaat' auf den Mondwechsel, auf Wolkenerscheinungen, Licht

u. dgl.? Und in welcher Weise im Einzelnen? Sieht man darauf,

dass das Säetuch von einem siebenjährigen Kinde gesponnen sei?

Werden Umzüge mit Heiligenbildern oder dergl. um das Saatfeld

veranstaltet? Wird der erste Pflug mit Wasser begossen? Wird

unter das erste Saatkorn etwas besonderes gemengt? Sagt man,

dass der Sämann sterben müsse, wenn er ein Beet zu besäen ver-

gessen? Werden namentlich in Betreff des Flachses sinnbildliche

Handlungen vorgenommen, welche bewirken wollen, dass er recht

hoch wachse?

6) Giebt es zumal abergläubische Schutzmittel und Gebräuche zur

Sicherung des Saatfeldes gegen Raupen, Käfer, Mäuse und Maul-

würfe?

6) Sind insbesondere Gebräuche beim Schneiden der ersten Aehren

auf dem Ackerfelde bewahrt, so dass man etwa die ersten zwei

Handvoll Aehren kreuzweise schneidet? dass man von Kindern

unter sieben Jahren die ersten Halme schneiden lässt? Wird die

erste Garbe für die Mäuse in die Scheuer gelegt? Wird damit

irgend etwas anderes besonderes vorgenommen?

45

7) Bringen die Schnitter nach Beendigung des Kornschnitts und vor

dem Binden der Garben dem Gutsherrn eine Erntekrone, resp. ein

Aehrenbüschel? Wie sind diese gestaltet? Und was sagen oder

singen die Ueberbringer?

8) Ein besonderes Augenmerk bittet man auf die folgen-

den Fragen zu richten!

Sind insonderheit beim Schneiden der letzten Halme

auf einem Ackerfeld, beim Binden der letzten Garbe und

beim Ausdreschen des letzten Gebundes noch besondere

alterthümliche Sitten vorhanden? In vielen Orten Süd- und Nord-

deutschlands wird die letzte Garbe in Gestalt eines Thieres ge-

formt, oder mit dem hölzernen Bilde eines solchen Thieres ge-

schmückt. Es ist das je nach den verschiedenen Landschaften ein

Schwein, Wolf, Bock, Hahn, Hase oder eine Kuh und die letzte

Garbe erhält darnach selbst Namen, wie „die Roggesau, der Halm«

bock, der Wolf, der Hahn, der Hase" u. s. w. In das letzte

Flachsgebund wird zuweilen eine lebende Kröte eingebunden. In

anderen Landschaften, die sich von Schottland und England durch

ganz Deutschland bis in den slavischen Osten hinziehen, verfertigt

man aus der letzten Garbe eine Puppe, welche Menschengestalt

hat, bald einen Mann, bald eine Frau darstellt, hie und da mit

Kleidern ausgeputzt ist, oft nur mit Blumen und Bändern, mit-

unter schmucklos mit roher Andeutung von Kopf, Armen und Ge-

schlechtstheilen. Diese Puppe führt Namen, wie engl. Harvest-

dame (Erntefrau), Maiden (Jungfrau), Kirndolly, Kirnbaby (Korn-

puppe), deutsch Kornmutter, grosse Mutter, Weizenbraut, Hafer-

braut, der Alte, die Alte; die alte Hure; das Kornmännchen,

dänisch Bygkjaelling, Fok, Fukke, den Gamle; wendisch Pucel,

polnisch Baba, Stary, Benkart (uneheliches Kind), P§pek (Nabel).

Verfertigen muss die Kornpuppe, wer die letzten Halme schneidet

oder die letzte Garbe bindet. Man ruft ihm zu: „in der Garbe

sitze der Bock, der Hahn u. s. w. drin"; „er habe den Alten

und müsse ihn behalten . Die Puppe wird hoch auf dem Ernte-

wagen zur Scheune geführt und hier vielfach mit Wasser be-

gossen. Beim Ausdreschen wird aus dem letzten Gebund häufig

wieder eine solche Puppe gemacht und diese von der Person,

welche den letzten Drischelschlag machte, einem Nachbar, der

noch nicht ausgedroschen hat, auf die Tenne geworfen. Diese

Person selbst wird in eine Garbe gebunden durchs Dorf gekarrt.

Es folgt ein Festmahl, bei welchem mitunter die Puppe abermals

in Gestalt eines Knchens auf den Tisch kommt. Noch anderswo

heisst die letzte Garbe: Glückskorn, Stamm, Muttergarbe, Ver-

godendel, Rätschvogel, Hörkelmay u. s. w.

Sind nun derartige Sitten auch in Ihrer Gegend, wenn auch

nur in Resten, noch erhalten? Wie nennt man die letzte Garbe?

Was ruft man demjenigen, der sie bindet (resp. die letzten Halme

schneidet), zu? Wird die Puppe nach jeder Frucht (Roggen,

Gerste, Weizen, Erbsen, Hafer, Kartoffeln u. s. w.) gemacht?

Wird in die letzte Garbe ein Stein eingebunden? Eine kleine

Zeichnung der Kornpuppe wäre erwünscht. Was ge-

schieht mit der Erntepuppe auf dem Hofe?

9) Bisweilen bleibt die letzte oder die erste Garbe, resp. Flachs-

gebund, auf 'dem Acker stehen, wie man sagt, für den Wöd, die

Schauerjungfrauen, die Zwerge, das Bergmondl, die Klosterbrüder,

den Bettler. Man besprengt sie dann hie\* und da mit Bier oder

Wein. Aueb bleibt wol ein Strich Getreide oder eine Ecke des

Feldes unabgemäht für die Armen. Sind' etwa 'solche Bräuche bei

Ihnen üblich? Man bittet vorkommenden Falls um ine Einzelne

gehenden Bericht.

W) In einigen Orten Üben die Erntearbeker das Recht, dem Bauern

die Kohlkopfe im Garten abzuschneiden, wenn er sie beim

Einfahren- des letzten Fuders nicht bewirthet. Besondere Ge-

bräuehe werden in Bezug auf das Umwerfen des heimkehrenden

Erntewagens beobachtet. Weisz man in ihrer Gegend etwas von

diesen Dingen?

11) Hie und da wird nach dem Anmähen der sogenannte Klieben-

busch, die Austbalje oder das bunte Wasser gemacht, d. h. ein

KLettenbuech wird mit Stachelbeeren und Johannisbeeren zusammen

in einen Zuber mit Wasser gelegt und das Ganze mit Donner-

nesseln bedeckt, worauf die Anwesenden wetteifernd die Früchte

herauszugreifen suchen. Auch bei Ihnen? Wie ist der genaue

Hergang? Wird ein Reim dabei gesprochen? Und welcher? •

12) Wird mit „dem Bringen des Alten verbunden oder für sich

allein von den Arbeitern am Schlüsse, der Ernte eine Erntekrone

(Weizenkrone u, s. w.) gebracht? Wie geht es dabei des Nähe-

ren her? Was sagen, singen, wünschen die Leute dabei der guts-

herrlichen Familie und anderen Personen? Giebt es dabei altertüm-

liche Tänze? Wenn es sein kann, wird eine genaue Aufzeichnung

der Texte in der Sprache oder Mundart des Volkes erbeten.

13) In welcher Weise wird das Erntefest, die Erntemahlzeit auf dem

Hofe begangen? Führt es noch einen anderen Namen, z. B.

Austhochzeit, Sichellöse, Drischelhenkete , Stoppelgans, Hahn,

Wodelbier u, s. w. Welche Speisen und Getränke werden dabei

verabreicht? In welche Zeit fällt daa Fest? Ist es etwa mit der

Kirmes vereinigt? Hört auch bei Ihnen mit dem Erntefest das

zweite Frühstück des\* Hofgesindes während des Winters auf?

14). Wann und wie wird hei Ihnen das kirchliche Erntefest begangen?

Werden auch noch andere auf den Ackerbau bezügliche gottes-

dienstliche Feiern veranstaltet?

15} Giebt es hei Saat und Ernte noch besonders kirchliche und christ-

liche Sitten, wie die Saat im Namen der heil. Dreieinigkeit aus-

zustreuen, bei der Ernte auf dem Felde gemeinsam zu beten, bei

der Kommunion nach der Ernte einige Aehren mit etwas Geld auf

dem Altar zu opfern u. s. w.?

16) Wie. lautet der Grusz bei der Ernte?

17)\* Werden nach der Ernte. Freudenfeuer angezündet?

18) Sind in Bezug auf die Ernte und wieder besonders in Betreff der

letzten Garbe abergläubische Meinungen im Schwange, wie die,

dass man von letzterer zu Weihnachten oder im Frühling dem

Vieh zum besseren Gedeihen etwas in die Krippe legen müsse?

Dass im nächsten Jahre heiraten oder sterben werde, wer die

letzte Garbe bindet? Giebt es sagenhafte Erzählungen, die auf

Saat, Ernte, und Saatfeld bezüglich sind?

19) Giebt es unter dem Volke einen besonderen Ausdruck dafür, wenn

der Wind im Korne Wellen schlägt (wie; der Eber gebt im Korn,

die. Wölfe jagen sich im Korn, das Kora wolltet, webt u. s. w.)?

41

20) Hat. man eine besondere Redensart, um die kleinen Kinder vom

Verlaufen in ein Getreidefeld abzuhalten (wie: die, Kornmutter, die

Baba, Babajedza, Zitnamatka, wendisch Sserpashya sitzt im Korn

und drückt die Kinder an ihre eisernen Brüste! Der Wolf sitzt

im Korn u. s. w.) ? Man bittet genau in der Sprache oder Mund-

art des Volkes anzugeben, wie dasselbe sich ausdrückt.

21) Weite das Volk noch irgend etwas weiteres von der Roggen-

muhme, Kornmutter u. s. w. zu erzählen, oder sonst von

einer Frau, von männlichen Wesen, die sich im Getreide sehen

lassen?

Erzählt man von einem gespenstigen Weibe, welches um die

Mittagszeit durch das Saatfeld wandele? Enongermür? wendisch

Pripolnica? Was wird von diesem Wesen ausgesagt? Erzählt

man Sagen von schreienden Säuglingen, die im Getreide gefunden

wurden? Spricht man von Heiligen, Helden u. 8. w., welche

durch die Felder schreitend das Korn fruchtbar gemacht haben

sollen?

22) Sind Ihnen aus Ihrer Gegend Sagen bekannt vom. fliegenden

Drachen (wendisch zitni zmij), von Zwergen, Kobolden u. Hexen,

welche den Bauern das Korn vom Felde stehlen und es durch die

Luft Anderen zutrageu? Ist bei Ihnen dem Landvolk der Glaube

vom PilwiS', Bilmesschnitter oder Bilsenschnitter bekannt,, einem

dämonischen Wesen oder Zauberer, welcher mit kleinen

Sicheln an den Füssen bewaffnet durch die eben reifenden Ge-

treideäcker gehen soll und die Aehren durchschneiden, worauf die

Hälfte des Ertrages in seinen Kasten fliegt?

23) Sind Witterungsregeln, in Bezug auf das Kornwachsthum unter

dem Volke bekannt, wie: „Wenn der Wolf im Mai im Saatfeld

liegt, die Last des Kornes die Scheuer biegt"?

24) Bleibt bei altgläubigen Leuten die letzte Frucht der Obstbäume

auf dem Baume? eine Handvoll Mehl im Kasten?

25) Führt das sogenannte Mutterkorn (secale cornutum, frz. ergot) noch

andere Namen unter dem Volke, z. B. Kornmutter? Roggenmutter?

Wolf? Hasenbrod?

26)- SradThiere in der Vfelttsmundart nach dem Getreide benannt? So

die Maulwurfsgrille (gryllus gryllotalpa) : Kdrnwolp. Ein gewisser

Nachtfalter: Kornvögelchen, seine Raupe: Kornwolf, Korn-

made. Die Libelle: Kornjungfer, Kdrnmoder. Die langfüssige

Kornspinne: Habergeisz. % Die kleine Nachteule (strix aluco) :

Habergeisz. Die Heerschnepfe (scolopax gallinago): Hawerbock,

Habergeisz.

27) Giebt es besondere an die Kirchenfeste Fastnacht, Gründonnerstag,

Ostern, Pfingsten, Joh. Baptista, und zumal Weihnachten ge-

knüpfte Gebräuche und abergläubische Meinungen, welche auf Saat

und Ernte Bezug haben, z. B. dass man in der Christnacht die

Sterne zählen müsse; so viele man deren zähle, so viel Mandel

Garben werde es in der Ernte geben. Oder ist es Sitte, sich in

der Christnacht auf ungedroschenem Erbsenstroh zu wälzen, in die

Wintersaat hinauszugehen u. dgl., um auf den Ertrag des nächsten

Jahres einzuwirken? Gehen zu Weihoachten, Fastnacht u. s. w.

der Erbsenbär, Habergeisz u. s. w., in Getreidestroh gehüllte Ge-

stalten um, und was sagt man von diesen?

28) Giebt es Redensarten, Kinderspiele u. dgl\*, in welchen das Wort

48

Kornbock oder Roggenwolf u. dgl. noch vorkommt? Wie lauten

die? Findet sich noch irgendwo der Glaube, dass die Kornwölfe

die Söhne der Kornmutter seien? dass die Seelen der Kinder,

welche der Kornwolf frisst, bis zum Einfahren des Getreides um-

herflattern müssen? Oder ähnliche Dinge?

29) Gibt es eigenthümliche Ausdrücke für Winde und Wolkenforma-

tionen, wie: Stepke, Sauzagel, Schweinedrek = Wirbelwind; Bull-

kater, Ochsen, Lämmchen, Grummeltorn = Wolken) ? Schüttet man

bei Wind oder Hagel Mehl zum Fenster hinaus? Suchen alt-

modische Leute noch in Zeiten der Dürre Regen herabzulocken,

indem sie in Laub gekleidete Personen mit Wasser begiessen?

30) Ist es Sitte, den Gutsherrn, wenn er zum ersten Male aufs Ernte-

feld kommt, Fremde, welche dasselbe besuchen, mit einem Korn-

bande zu binden? Welchen Spruch braucht man dazu? Oder ist

eine andere Weise im Gebrauch, um von den Besuchern des

Erntefeldes ein Trinkgeld zu erbetteln?

31) Kommt in- und auszerhalb der Erntezeit das Hahnschlagen oder

Hahnköpfen bei Ihnen vor?

32) Ist oder war es bei Hochzeiten Gebrauch, der Braut Getreide-

ähren zu überreichen, Getreidekörner in die Schuhe zu legen, und

Aehnliches?

33) Wird oder wurde beim Dreschen ein noch Unerfahrener gehänselt,

indem man ihn z. B. nach einem Windsack ausschickt?

34) Man bittet, zu bemerken, was ehemals Gebrauch war,, und was

jetzt davon noch in Uebung ist.

35) Man bittet, den Namen und die Lage (Kreis oder Amt;

Regierungsbezirk, Provinz) der Orte zu vermerken, wo die mitge-

theilten Gebräuche vorkommen.

Dr. Wilh. Mannhardt,

Privatdocent der Berliner Universit&t,

d. Z. Danzig, Heumarkt 5.

A.W. Schade's Buchdruckerei (L. Sehade) in Berlin, 8taUschre1ber8tr. 47.